Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse: „Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Fernsprechstelle Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

№ 245. Mittwoch, 21. Oktober 1914, abends. 67. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die kleingespaltene 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Lokalpreis 12 Pfg.) Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa

In **Döhlen** (Amtsh. Dresden-A.) ist die **Maul- und Klauenseuche** ausgebrochen

Dresden, den 20. Oktober 1914. 1195 a II V.

Ministerium des Innern. 5910

Bekanntmachung.

Anträge auf Bewilligung von Kriegswitwen- und Waisengeldern auf Grund des Militär-Hinterbliebenen-Gesetzes vom 17. Mai 1907 sind von den Berechtigten beim unterzeichneten Kommando wochentags in der Zeit von 9—12 Uhr vormittags und 3—5 Uhr nachmittags möglichst persönlich zu stellen.

Großenhain, den 20. Oktober 1914.

Königliches Bezirkskommando.

An Stelle des bisherigen Nachtschutzmanns Rädler ist der Maler Max Wartenberg in Gröba heute als Nachtschutzmann in Pflicht genommen worden. Er trägt Feuerwehruniform mit weißer Binde, seinen Anordnungen ist unbedingt Folge zu leisten.

Gröba, am 21. Oktober 1914. **Der Gemeindevorstand.**

Freibank Zeithain.

Morgen Donnerstag früh 7 Uhr wird das **Fleisch einer jungen Kuh** zum Preise von 50 Pfg. das Pfund verkauft. **Der Gemeindevorstand.**

Der Kaiserin zum Gruße.

Zu ihrem Geburtstage am 22. Oktober.

Der Kaiserin gilt heute unser Gruß. In diesem Jahre ist es der hohen Frau nicht vergönnt, mit dem kaiserlichen Gatten und den geliebten Söhnen ihren Geburtstag zu feiern. Aber in Gedanken wird sie bei ihnen weilen, die draußen in blutigem Ringen um des Vaterlandes Sicherheit und Unabhängigkeit stehen. Und auch aus dem Feldlager wird mancher heiße Segenswunsch zu der Gattin und Mutter hinüberfliegen, die jetzt in ein neues Lebensjahr eintritt.

Daß dieses Lebensjahr ihr reichen Segen, reine Freude bringen möge, darin vereint sich unser aller Wunsch. Kaiserin Auguste Viktoria hat in den letzten Wochen manches Schwere durchmachen müssen. Aber sie hat es ertragen als deutsche Frau, als deutsche Mutter. Und sie würde sicherlich ohne kleinmütiges Klagen noch Schwereres ertragen, wenn es der Krieg von ihr erforderte. Denn ihr war von jeher eine köstliche Tugend gegeben: die Kunst zu dienen, zu dienen der Familie, zu dienen auch dem Volke, an dessen Spitze sie gestellt wurde.

Nicht herbes Schicksal hatte sie, wie so manche anderen Hochgeborenen, manche anderen Hochgestellten, zum Dienen, zum Selbstbescheiden erzogen. Sie hat keine schweren Erschütterungen durchzumachen gehabt, ihr Leben verlief ruhig und harmonisch. Wenn sie gleichwohl niemals ihr Glück überschätzte und immer ihrer hohen Verantwortung bewußt blieb, so lag das begründet in ihrem innersten Wesen. Demütig vor Gott und den Menschen zu sein, das ist immer der Lebensgrundsatz dieser fürstlichen Frau gewesen. Niemals vergaß sie ihrer hohen Würde, aber eben darum war sie immer bereit, anderen zu helfen und anderen zu dienen. Der Geist, dem der größte Preußenkönig in seiner Schärfe mit den Worten Ausdruck gegeben hatte, er sei der König der Bettler, er lebt auch in der Frau, die jetzt den Hohenzollern-Thron ziert. Weil sie im Glücke gelernt hatte, anderen zu dienen, sich in andere zu schicken, so wurde es ihr auch in diesen schweren Zeiten leicht, Opfer zu bringen.

„Wunden zu schließen" und es den Opfern des Krieges „leicht zu machen", hatte die Landesmutter die deutschen Frauen in ihrem Aufruf vom 6. August ermahnt. Wir alle sind Zeugen, wie Kaiserin Auguste Viktoria an sich selbst diese Mahnung wahr gemacht, wie sie rastlos bemüht war, zu helfen, zu lindern, wo Todesschmerz und leibliche Not sich zeigten. Ohne aufdringliches Sichhervortun, selbstverständlich, weil es ihr Herz und Pflicht geboten, hat sie sich in den Dienst vaterländischer Liebesarbeit gestellt und hat ihr Friedenswerk, den Armen und Schwachen zu helfen, in der Kriegsnot gekrönt. Das deutsche Volk aber hat gerade in diesen schweren Wochen erst recht erkannt, was ihm seine Kaiserin ist.

Das ist ja überhaupt ein Kennzeichen dieses Krieges, daß sich die alte deutsche Gefolgstreue, nach der Fürst und Volk zusammenhalten bis zum Tode, sich stärker erwiesen hat als alle politischen Theorien; als alle Kritik und alle Zweifel. Die schlichte, einfache Art der hohen Frau, deren Geburtsfest wir heute begehen, hat in Friedenszeiten vielleicht hie und da von überscharfen Kritikern verkannt werden können, weil sie unzeitgemäß erschien. Jetzt in dieser Feuerprobe hat diese edle Schlichtheit und Einfachheit ihre Kraft über alle Zweifel erhärtet. Denn sie gab der Kaiserin die Stärke auch dem Neuen, Unerwarteten, das sie in diesem Kriege traf, mutig ins Auge zu sehen. Daß sie darin, mehr noch als in den Zeiten vor dem Kriege, ein Vorbild für alle deutschen Frauen werden möge, das wird die Gabe sein, mit der das deutsche Volk seiner Kaiserin danken kann für das, was sie getan. Der fürstlichen Frau aber wünschen wir, daß alle ihre Lieben, die sie ohne zu klagen in den Völkerkampf ziehen ließ, von der Feindeskugel verschont mit dem Lorbeer des Sieges geschmückt zurückkehren und daß ihr selbst noch lange Jahre gegeben seien, zum Wohle des deutschen Volkes zu wirken, solange es sein muß, im Kriege, aber hoffentlich recht bald im gesegneten Frieden.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 21. Oktober 1914.

—§§ **Die sächsischen Bäcker-Innungen, die Brotfabriken und die Mühlenbesitzer befürchten, daß sie die Brotpreise um 10 bis 12 Pfg. für zwei Kilogramm erhöhen müssen, wenn nicht das Getreide und Mehl verbilligt werden. Diese unangenehme Verteuerung würde in der schweren Kriegszeit jede Familie härter denn je treffen. Darum ist an den Reichskanzler, das sächsische Gesamtministerium und die stellvertretenden Generalkommandos in Dresden, Leipzig und Chemnitz eine Eingabe gerichtet worden, in der die amtliche Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide gefordert wird. Nach den übereinstimmenden Berichten der dem Verbande Saxonia angeschlossenen sächsischen Bäckerinnungen und Berufsgenossen und nach den Notierungen der Dresdner, Leipziger und Chemnitzer Börse waren, so wird in der Eingabe dargelegt, die Getreide- und Mehlpreise in den letzten Wochen im ständigen Steigen begriffen. Die Roggenernte ist größer als der Inlandsbedarf, der Bedarf jetzt wohl etwas höher als in Friedenszeiten, durch nichts ist aber eine so weitreichende Preissteigerung beim Getreide begründet, wie sie jetzt eingetreten ist. Dem Uebel kann auch nicht dadurch gesteuert werden, daß die Brotpreise und das Gewicht des Weizengebäcks amtlich festgesetzt werden. Die Verkaufspreise müßten vielmehr für die Inhaber der Getreidevorräte auf einer den Verhältnissen gerecht werdenden Höhe zu bestimmen sein. Am Schlusse der Eingabe heißt es: Zu ihrer Selbsterhaltung sind die Bäckermeister und Brotbäckereien nicht mehr in der Lage, eine Brotpreiserhöhung hintanzuhalten. Beschränken sich diese auch heute noch auf ein durchaus unzulängliches und nur noch für Tage geltendes Maß, dann tut sie es in der bestimmten Erwartung, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um die Behörden zu veranlassen, unverzüglich Schritte einzuleiten, daß das Gesetz über Höchstpreise für Nahrungsmittel vom 4. August d. J. usw. für ganz Deutschland auf das Getreide angewandt wird.**

— Am Sonntag nachmittag ist kurz vor Vollendung seines 75. Lebensjahres der Kgl. Sächs. Oekonomierat Friedrich Ernst Däweritz-Leisnig gestorben. Der Heimgegangene war viele Jahre Mitglied der Zweiten Kammer des sächsischen Landtages.

Großenhain. Zum Besuche eines hier aufhältlichen Marine-Offiziers traf gestern abend der Dichter Gerhart Hauptmann in Großenhain ein und nahm im „Sachsenhof" Wohnung.

* Mittweida. In Ottendorf wurde die ledige Martha Strauß aus Mittweida festgenommen. Sie erschwindelte dort von mehreren Frauen, deren Männer im Felde stehen, Geld unter falscher Angabe, daß sie im Dienste des Roten Kreuzes stehe.

* Chemnitz. Eine 25 Jahre alte Betrügerin aus Geringswalde, die in einem Chemnitzer Bankgeschäft einen gefälschten Wechsel vorgelegt hatte, um sich einen größeren Betrag zu erschwindeln, wurde von der Kriminalpolizei in Haft genommen.

§§ Plauen i. V. Die Erdarbeiten beim Eisenbahnbau der Linie Theuma—Plauen wurden vor kurzem ausgeschrieben. Es gingen Angebote von 11 Firmen ein. Das niedrigste Angebot (Firma Müller & Solberg in Chemnitz) lautete auf 48850,50 M., das höchste Angebot (Firma Gebrüder Simon in Leipzig) auf 89484,50 M. Der Unterschied beträgt nur 40634 M.

* Königstein. Liebesgaben der Stadtgemeinde sollen den ärmeren im Felde stehenden Einwohnern von Königstein geschickt werden. Es handelt sich um etwa 50 Soldaten, die von ihren Angehörigen nicht oder nur wenig unterstützt werden können. Vor allem sollen warme Unterkleider angekauft werden, wozu 800 M. bewilligt werden.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Zur Arbeitslosenfürsorge. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt zur Arbeitslosenfürsorge: Auf eine Eingabe der Vorsitzenden der Gesellschaft für soziale Reform, Staatsminister Freiherr v. Berlepsch und Prof. Dr. E. Francke, die sich mit der Frage der Arbeitslosenfürsorge befaßt, ist folgende Antwort des Reichskanzlers eingegangen: Ew. Exzellenz geneigtes Schreiben vom 21. v. Mts., das Sie gemeinschaftlich mit Prof. Dr. Francke an mich gerichtet haben, ist in meine Hände gelangt. Ich bin ebenso wie Sie davon durchdrungen, daß alles geschehen muß, um diejenigen unserer Volksgenossen, die der Krieg erwerbslos gemacht hat, vor Not zu schützen. In erster Linie werden, wie Sie treffend hervorheben, die Gemeinden dafür zu sorgen haben, daß diese Unterstützung in ausreichendem Maße und unter Formen gewährt wird, die dem Umstande Rechnung tragen, daß es sich nicht um eine Armenunterstützung in landläufigem Sinne handelt. Dabei rechne ich darauf, daß die Bundesstaaten bestrebt sein werden, den Gemeinden, soweit die Geldbeschaffung Schwierigkeit macht, mit ihrem Kredit beizuspringen, zumal sich meines Erachtens das Reich nach Beendigung des Krieges der Prüfung nicht wird entziehen können, inwieweit es sich etwa seinerseits an einer Unterstützung beitragsschwacher Gemeinden beteiligen muß. In ausgezeichneter Hochachtung Ew. Exz. sehr ergebenster von Bethmann Hollweg. Großes Hauptquartier, den 9. Oktober 1914.

Förderung des Bezugs von Thomasschlackenmehl. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Der Bundesrat hat die Vorschriften über die Beschaffenheit der zum Verpacken, Versenden und Lagern des Thomasschlackenmehles dienenden Säcke bis auf weiteres aufgehoben. Es handelt sich dabei um eine vorübergehende Maßnahme, die infolge des Krieges notwendig geworden ist. Sie soll lediglich dazu dienen, der Landwirtschaft den Bezug des für die nächste Ernte unbedingt notwendigen Thomasschlackenmehles zu ermöglichen. Durch den Krieg ist die Zufuhr von Jute unterbunden, aus der die Säcke für das Thomasschlackenmehl hergestellt werden. Da nun auch kein genügender Vorrat vorhanden ist, müssen alle einigermaßen brauchbare Säcke benutzt werden.

Ausdehnung des Zahlungsverbots. Nach einer im Reichsgesetzblatte veröffentlichten Verordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers werden die Vorschriften des Zahlungsverbots gegen England im Wege der Vergeltung auch auf Frankreich, die französischen Kolonien und auswärtigen Besitzungen für anwendbar erklärt.

Italien.

In Catania, der Geburtsstadt di San Giulianos, wurde heute der verstorbene italienische Staatsmann zur letzten Ruhe geleitet. Die Beisetzungsfeierlichkeiten gingen unter einem großen Prachtaufwand im Beisein sämtlicher

SLUB
Wir führen Wissen.

Behörden und unter Teilnahme der breitesten Schichten der Bevölkerung von statten.

In den nächsten Tagen wird König Viktor Emanuel in Tarent eine Revue über die gesamte italienische Streitmacht zur See abnehmen.

Oesterreich-Ungarn.

Das Beweisverfahren im Hochverratsprozesse wurde heute fortgesetzt. Tristo Krstanovitsch ist auf der Suche nach Arbeit in Belgrad vor der Annektion von serbischen Gendarmen aufgehalten und mit dem Hauptmann Tankositsch bekannt gemacht worden, der ihn sofort als Komitatschi annahm. Nach der Annektion nahm er Dienste beim General Jankowitsch, was eigentlich einem Dienste bei der Narodna Obrana gleichkam, deren Mitgliedskarte er nach siebenmonatiger Tätigkeit erhielt. Zur Zeugin Talanga äußerte sich Cabrinowitsch am Tage vor dem Mordanschlage, daß im nächsten Jahre König Peter in Bosnien regieren werde. Die Aussage, daß die Narodna Obrana von der serbischen Regierung mit Waffen versehen worden sei, wurde von Cabrinowitsch bestätigt. Aus vorgefundenen Akten wurde festgestellt, daß Serbien an einer Kundschaftsstelle allein über 100 Spione in Bosnien verzeichnet hatte. Ein anderer Zeuge ein ehemaliger serbischer Soldat sagte aus, daß die Führer der Komitatschis aktive serbische Offiziere und Unteroffiziere waren.

Aus Verlustliste Nr. 39
der Königlich Sächsischen Armee.

Ausgegeben am 21. Oktober 1914.

(Erklärungen: t. = verwundet, l. v. = schwer verwundet, l. l. = leicht verwundet, verm. = vermißt.)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 101.
Schäfer, Reservist aus Mühlberg — v.

8. Infanterie-Regiment Nr. 102, Zittau.
Hölzig, Franz, Gefreiter aus Lommatzsch — l. v.
Kurth, Hermann, Soldat aus Golzscha — l. v.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 103.
Fischer, Friedrich Hermann, Soldat aus Oschatz — verm.
Sächtner, Otto Max, Soldat aus Weißig — verm.
Gulk, Emil Arthur, Soldat aus Seerhausen — verm.
Hiersemann, Emil Max, Soldat aus Roda — gefallen.

6. Infanterie-Regiment Nr. 105, Straßburg.
Burkhardt, Max, Soldat aus Brockwitz — l. v., Hals.
Dorn, Max, Gefreiter aus Hohenwussen — s. v., Bein.
Thierbach, Paul, Soldat aus Zehren — l. v., Arm.

7. Infanterie-Regiment Nr. 106, Leipzig.
Becker, Otto, Reservist aus Tobernitz — verm.
Burchardt, Paul, Soldat aus Oschatz — l. v., l. Arm.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 106.
Marschner, Karl Oskar, Ldwehrmann aus Strehla — verm.

12. Infanterie-Regiment Nr. 177, Dresden.
Caspari, Arthur, Gefreiter d. R. aus Oelsitz b. Riesa — v. (gest.)
Hetter, Otto, Soldat aus Weida b. Riesa — gefallen.
Uhlmann, Arno, Reservist aus Kobeln — l. v., r. Unterarm.
Leske, Otto, Soldat aus Quersa — verm.
Schneider, Karl Otto, Reservist aus Zadel — verm.
Reschner, Friedrich Otto, Reservist aus Oelsnitz b. Grßh. — v.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 12.
Brille, Paul, Jäger d. R. aus Poppitz — v.
Marx, Otto, Jäger d. R. aus Pulsnitz b. Oschatz — v.
Hermann, Bruno, Gefreiter d. Ldw. aus Lommatzsch — l. v., Kopf.
Renzsch, Otto, Jäger d. R. aus Grödig — v.
Richter, Arthur, Gefreiter d. Ldw. aus Brockwitz — v.

Sächsische Staatsangehörige in außersächsischen Truppenteilen.
Pönitz, Max, Reservist aus Ponickau, beim Inf.-Regt. 47 — bisher vermißt, ist verwundet.
Tinius, Paul, Reservist aus Kreinitz, beim Inf.-Reg. 72 — v.
Kunze, Arthur, Musketier aus Görzig b. Großenhain, beim Inf.-Reg. 72 — gefallen.
Schenk, Alfred, Vizefeldwebel aus Riesa, beim Inf.-Reg. 72 — v.

Aus Verlustliste Nr. 38.

Ausgegeben am 20. Oktober 1914.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 89.
Gröbsch, Bernh. Rich., Gefr. d. R. aus Riesa — l. v., Oberschenkel.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 104.
Jobst, Bruno, Gefreiter aus Stößitz — v.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 104.
Roßner, Johannes Moritz, Untiffz. aus Oschatz — v.
Hübner, Hermann Franz, Ldwehrmann aus Weida — v.

7. Infanterie-Regiment Nr. 106, Leipzig.
Claus, Paul Max, Gefr. d. R. aus Mautitz — verm.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 106.
Forst, Richard, Gefr. aus Pfarrheina — l. v., l. Arm.
Kohler, Hermann, Soldat aus Lommewitz — l. v., r. Arm.
Riße, Richard, Untiffz. aus Gröba — l. v., l. Bein.
Schreiber, Richard, Untiffz. aus Strehla — l. v., Rücken.
Reiche, Emil, Soldat aus Oschatz — verm.
Naumann, Otto, Sold. (Tamb.) aus Strehla — l. v., [illegible], Bein.
Schmidt, Max, Gefreiter aus Gröba — gefallen.
Michael, Emil, Gefreiter aus Naundorf — verm.
Döring, Otto, Soldat aus Altoschatz — verm.

12. Infanterie-Regiment Nr. 177, Dresden.
Krüger, Paul, Gefreiter aus Merzdorf — v.

2. Jäger-Bataillon Nr. 13, Dresden.
Demm, Richard, Jäger aus Reckenitz — l. v., Kopf.

Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 24
9. Batterie.
Thurm, Franz Hermann, Kanonier aus Liebschwitz — gefallen.
Zergiebel, Karl Kurt, Kanonier aus Naundorf — gefallen.
Illgen, Emil Paul, Kanonier aus Leithelshain — gefallen.
Fischer, Friedrich Paul, Fahrer aus Wildenfels — gefallen.
Günther, Wilhelm Albert, Kanonier aus Cremmitschau — l. v.
Schuhmann, August Emil, Tromp.-Untiffz. aus Wehlen — l. v.
Winkler, Friedrich Kurt Emil, Fahrer aus Kirchscheidungen — l. v.
Dörfer, Franz Albert Willy, Untiffz. aus Leipzig — l. v.
Hoffmann, August, Untiffz. aus Gruna — l. v.
Landrock, Kurt Georg, Fahrer aus Wernsdorf — l. v.
Große, Bruno Arno, Fahrer aus Großbardau — l. v.
Rühling, Hermann Karl, Kanonier aus Untergreißlau — l. v.
Thomas, Paul Richard, Untiffz. aus Zwickau — l. v.
Obrich, Max Ernst, Kanonier aus Leipzig-Kleinzschocher — l. v.
Block, Friedrich Franz, Kanonier aus Pfaffendorf — l. v.
Faßhauer, Ernst Wilhelm Ferdinand, Gefreiter aus Erfurt — l. v.
Heuschkel, Hugo Paul Fritz, Kanonier aus Leipzig-Gohlis — l. v.

4. Feldartillerie-Regiment Nr. 48, Dresden.
Zobelt, Bernhard Oskar, Kanonier d. R. aus Seußlitz — gefallen.
Roßeck, Otto Max, Kanonier d. R. aus Leuben — s. v., Bein, Kopf.
Birnbaum, Artur, Kanonier aus Schrebitz — verm.

5. Feldartillerie-Regiment Nr. 64, Pirna.
Rother, Heinrich Albert, Kanonier d. R. aus Canitz — l. v., Bein.
Lange, Heinrich Alwin, Fahrer aus Folbern — s. v., r. Bein.
Hegewald, Friedr. Rob., San.-Vizefeldw. aus Poppitz — l. v., Arm.
Jentsch, gen. Flickenscher, Herm. Max, Fahr. aus Kosetitz — s. v., Beine.

1. Pionier-Bataillon Nr. 12, Pirna.
Wachs, Friedr. Herm., Pionier d. Ldw. aus Altbärschstein — s. v., rechter Arm, Brust.
Vetter, Joh. Friedr., Pionier d. R. aus Gröbel — s. v., Rücken.
Faust, Walther Konrad, Untiffz. d. R. aus Leutewitz — v.

Berichtigungen früherer Verlustlisten.
Heyne, Max Alfred, Soldat aus Bornitz, beim 7. Inf.-Reg. 106 — bisher vermißt, ist verwundet.
Hänig, Emil Walter, Schütze aus Oschatz, beim Schützen-Reg. 108 — bisher schwer verwundet, ist gestorben.
Gößler, Paul, Schütze d. R. aus Zeißhain, beim Schützen-Reg. 108 — bisher schwer verwundet, ist im Lazarett gestorben.

Sächsische Staatsangehörige in außersächsischen Truppenteilen.
Kasprze', Emil, Schütze aus Riesa, beim Res.-Inf.-Reg. 72 — l. v.
Steier, Arth., Res. aus Kreinitz, beim Brig.-Ersatz-Batl. 86 — verm.
Leuschner, Arno, Reservist aus Zeithain, beim Füsilier-Reg. 73 — bisher vermißt, ist gefallen.

Zum Untergang der vier deutschen Torpedoboote.

Der Kreuzer „Undaunted" und vier Torpedobootzerstörer, die am 18. Oktober in Harwich ankamen, berichten über den Kampf in der Nordsee: Wir verließen Harwich am Sonnabend zu einem Patrouillendienst. Es gelang, die deutschen Schiffe zum Kampf zu zwingen, die tapfer gegen die Uebermacht fochten. Die großen Geschütze des „Undaunted" eröffneten das Feuer auf fünf Meilen. Der Kreuzer, der durch Begleitschiffe gegen die Torpedoangriffe geschützt wurde, richtete das Feuer gegen zwei feindliche Boote, während die britischen Torpedozerstörer die anderen beschäftigten. Die deutschen Torpedoboote sanken nacheinander, bis zuletzt tapfer kämpfend. Das Gefecht dauerte anderthalb Stunden.

Wie der „Rotterdam. Courant" meldet, behauptet der Kapitän des norwegischen Schiffes „Drotinig Sophia", der Zeuge des Seegefechts war, deutlich gesehen zu haben, daß auch ein englischer Torpedobootzerstörer durch einen deutschen Torpedoschuß getroffen wurde. Eine Dampfwolke stieg aus dem Innern auf, woraus der Kapitän auf eine Kesselexplosion schließen will.

Die Vernichtung des englischen Unterseebootes E. III.

Wie das „B. T." aus zuverlässiger Quelle erfährt, hat die deutsche Flotte keinen Verlust bei der Vernichtung von E. III zu beklagen gehabt. Es empfiehlt sich aus militärischen Gründen nicht, über die Einzelheiten des Begebnisses zu sprechen, nur darf darauf hingewiesen werden, daß der englische Verlust als schwer anzusehen ist, weil es sich um ein ganz modernes Unterseeboot handelt. E. III gehört zu der Serie von Unterseebooten, die erst 1912 vom Stapel liefen. Das Deplacement beträgt 710 Tonnen im ausgetauchten Zustand und 825 im eingetauchten. Die Geschwindigkeit über Wasser beläuft sich auf 15, die unter Wasser auf 10 Knoten. Die Torpedoarmierung besteht aus vier 53 cm Lancier-Rohren. Außerdem sind die Vertreter der Klasse — die ganze E-Klasse enthält 18 Boote — mit einer kleinen artilleristischen Bestückung versehen.

Kleinere Kriegsnachrichten.

Die von den Deutschen kürzlich besetzte Stadt **Brügge** ist zu einer **Kriegssteuer von 10 Millionen Mark** verurteilt worden. — Nach einem Telegramm aus Las Palmas an die Zeitung Publicidad in Barcelona dauert der **heftige Kampf der englischen Truppen gegen die deutschen Kolonialtruppen** in Kamerun fort. — Die „Korresp. Hoffmann" meldet: Das Allgemeinbefinden des **Königs von Bayern** ist gut. Die Heilung der Wunde zeigte beim neuen Verbandswechsel fortschreitende Besserung. — Da **Brügge** ebenso wie **Gent** ohne Kampf von den Deutschen eingenommen wurde, so haben die Gebäude und Kunstsammlungen Brügges **keinerlei Schaden** erlitten. Aus den Kirchen und Museen wurden alle Bilder der primitiven Meister und andere bewegliche Kunstwerke ersten Ranges schon im September verborgen, als ein Bombardement befürchtet wurde. Aus der Frauenkirche ist auch Michel Angelos Mutter Gottes entfernt worden, während die Gräber Karls des Kühnen und seiner Tochter in der Kirche verblieben. Aus dem Johannisspital wurden sämtliche Bilder entfernt. Die verborgenen Kunstschätze befinden sich in der Stadt, nicht in England. — Zu den **deutschfeindlichen Ausschreitungen** in England schreibt die „Daily Mail": Das Volk hat die Wahrung der Gesetze selbst in die Hand genommen, erregt über die Gleichgültigkeit der Regierung, die diese gegenüber den in England lebenden Deutschen und Oesterreichern an den Tag legt, obwohl diese die Sicherheit bedrohen. Ihnen müsse die Möglichkeit genommen werden, dem englischen Volke Schaden zuzufügen. — Die bei den Ausschreitungen gegen Deutsche in Deptford Verhafteten sind gestern dem Polizeirichter vorgeführt worden. Die Verhandlung wurde aber vertagt. — Ein deutscher Spielwarenfabrikant in England namens Samuel Steiner verklagte dieser Tage einen englischen Maschinenfabrikanten wegen schlechter Ausführung einer von ihm bestellten Maschine zur Herstellung von Papier- und Phantasieartikeln, wie sie in der Luxusindustrie hergestellt werden. Der Londoner Richter fragte den Deutschen, ob er diese Sachen in Voraussicht der Feier nationaler Feste anfertige. Steiner bejahte diese Frage. „Sie sind ein Deutscher", fuhr der Richter fort, „und machen diese Dinge für das Ende des Krieges, wenn Deutschland gewinnt." Steiner erwiderte: „Ich mache sie für das Ende des Krieges." Auch daß er Trompeten anfertige, gab der Kläger zu. Der Richter sagte darauf: „Es war interessant, alle diese Dinge zu erfahren", worauf der Deutsche dann mit seiner Klage abgewiesen wurde, die Maschine behalten mußte und obendrein noch die Gerichtskosten zu bezahlen hatte. — Der Korrespondent der „Times" in Athen meldet seinem Blatte, die **Deutschen** hätten mit Erfolg eine **Million Pfund Gold** nach Konstantinopel befördern können. — Wie aus Neu-Guinea hierher gemeldet wird, wurde in der Südsee der deutsche Dampfer „Komet" von den Engländern erbeutet. —

Komteß Jutta.

Roman von Willy Scharlau. 49

„Aber Walter, das verstehe ich nicht. Heute vormittag wußtest Du noch von nichts. Wann hast Du denn diesen Entschluß gefaßt?"

„Vorhin auf der Heimfahrt."

Frau Stahl trat rasch an ihren Sohn heran und blickte ihn ins Auge.

„Dann ist etwas besonderes geschehen. Ich kenne Dich doch, mein Junge, und weiß, Du hast alles mit mir besprochen, obgleich ich das niemals verlangt habe."

„Ist es auch," erwiderte er. „Und Du sollst auch das wissen, denn Du hast ein Recht dazu. Ich fahre, weil — Jutta mich nicht haben will."

„Aber, Walter, was heißt das? Jutta Dich nicht haben will? Hast Du ihr einen Antrag gemacht, und hat sie Dich abgewiesen?"

„Ganz so grob war es nicht," lautete die Antwort, „aber deutlich genug war es auch so."

„Aber wie denn? Sie muß doch —"

„Mutter, ich liebe das Mädchen über alles, ich liebe sie. Ich hatte mich zu dem Entschluß hin durchgerungen, ihr alles zu sagen. Und als ich dann sie — festhielt — um zu sprechen, da — duldete sie das nicht. — Sie blieb nicht stehen, um zu hören, was ich ihr zu sagen hatte. O, ich habe es nur zu deutlich gemerkt, sie fühlte meine Absicht — und trotzdem. Es war mir allzu deutlich, auch ohne daß einer von uns ein Wort sprach."

„Das ist nicht möglich, Walter. Du mußt sie mißverstanden haben. Das glaube ich."

„Doch, doch! Glaube es nur, wie ich es glaube. Sie liebt mich eben nicht. Nicht so, um mein für immer zu sein. Und mit ihrer — Freundschaft kann ich mich nicht begnügen."

Er stürmte ein paarmal im Zimmer auf und ab. Die Mutter sah betrübt auf den Sohn, denn sie wußte, daß Trostesworte im Augenblick nur Oel ins Feuer gießen würden. Dann blieb Walter stehen und rief: „Deshalb muß ich fort. Muß! Ich kann diese Augen nicht sehen, oder ich werde toll und mache eine Dummheit. Ich muß anderswo hin, wo sie nicht ist, wo keine Möglichkeit einer Begegnung. Sie liebt mich nicht, deshalb muß ich fort. Vielleicht steckt ihr ja auch die Aristokratie noch zu sehr im Blute, als daß sie nicht vor der Verbindung mit einem Plebejer zurückschrecken sollte."

„Pfui, Walter," sagte ernst Frau Stahl. „Das war ein böses Wort, um so böser, als Du es selbst nicht glaubst."

„Du hast Recht, Mutti, ich glaube es auch nicht. Es war mir nur wie eine Art Trost. Sie steht ja viel zu hoch, als daß sie so töricht sein kann. Aber das erste genügt vollständig, mich zu verjagen."

„Du denkst im Augenblick nur an Dich, Walter. Das ist durchaus begreiflich, mir ja auch verständlich. Andere aber werden leicht sagen können, Du ließest ein begonnenes Werk leichtfertig im Stich. Du wirst mich verstehen, und es mir nicht verargen, wenn ich Dich daran erinnere."

„Im Gegenteil. Vorgestern habe ich mit Grete Hartmann alles besprochen, sie ist in sämtliche Einzelheiten eingeweiht. Und sie ist ja auch die Leiterin unserer Schule. Ich würde ja unter allen Umständen stets hinter den Kulissen bleiben. Ich habe nur gestern und heute keine Gelegenheit gehabt, mit Dir darüber zu sprechen."

„Das ist mir in Deinem Interesse lieb zu hören."

„Außerdem hätte ich auch noch zwei Tage Zeit. In der Frist kann viel erledigt werden."

Er wendete sich der Tür zu. Plötzlich aber trat er an seine Mutter heran, umarmte sie und küßte sie auf die Stirn.

„Gute Nacht, Mutti!"

Sie strich ihm mit bebender Hand über das dichte braune Haar.

„Noch eins, Lieber." Die Stimme der Frau zitterte leicht als sie sprach. „Zwischen Jutta und uns muß es so bleiben, wie es bis jetzt war. Das Mädchen ist mir so ans Herz gewachsen, ich kann sie nicht entbehren. Und sie mich auch nicht."

„Trägt sie eine Schuld, daß sie mich nicht liebt? Es soll beim alten bleiben, Mutter. Deshalb gehe ich ja."

Frau Stahl küßte ihren Sohn.

„Gute Nacht, lieber Junge!"

Drei Tage später reiste Walter Stahl, nachdem aus Glasgow die telegraphische Antwort auf seine Anfrage ankommen, daß man ihn gern aufnähme.

11. Kapitel.

Grete Hartmann saß an ihrem Schreibtisch und hatte vor sich einen ganzen Stoß von weißen Blättern liegen. Eins nach dem andern nahm sie vor, las es aufmerksam durch, besann sich einen Augenblick und schrieb darauf eine Nummer, bei manchen auch eine längere Bemerkung unter das Schriftstück.

Die Eröffnung der neuen Privatschule, welche mit nur einer Klasse begann, um sich im Laufe von fünf Jahren ganz auszuwachsen, stand in kurzem bevor. Fräulein Doktor Hartmann war dabei, die Aufnahmearbeiten zu prüfen. Mehr als die doppelte Zahl Anmeldungen war erfolgt, als Schülerinnen aufgenommen werden sollten.

„Merkwürdig," sagte sie halblaut, welch ein Unterschied zwischen diesen Arbeiten. Ueberall macht sich der akademisch gebildete Lehrer bemerkbar. Da haben die Mädel ein bißchen denken gelernt. Aber die hier zum Beispiel, es ist eine Schande. Aber das kommt davon. Zehnmal wird den großen Frauenzimmern das Thema vorgekaut, bis sie es genau so wieder von sich geben, wie es ihnen eingebläut ist. Nun sollen sie hier einen eigenen Gedanken schreiben — totales Versagen."

Sie schrieb mit fester Hand „ungenügend" unter die Arbeit.

„Tut mir leid, Kind, aber Du wärst ein Ballast und Hemmschuh für alle anderen. Das kann ich nicht verantworten. Uebrigens können sie alle nicht viel, das muß ich sagen. Ortographie noch in der ersten Klasse einer höheren Töchterschule, das ist ein bißchen stark."

Seufzend nahm sie eine andere Arbeit. Heute noch mußte sie fertig werden, denn am nächsten Tage war die Konferenz mit den beiden Lehrern, welche außer ihr Unterricht erteilen sollten. Morgen mußte den Eltern die Entscheidung zugeschickt werden.

Ein starkes Klingeln unterbrach ihre Arbeit. Wenig erbaut über die Störung, stand Grete auf, um zu öffnen.

Draußen stand ihre Aufwartefrau, welche um Entschuldigung bat wegen der nochmaligen Störung. Sie hätte aber vorhin schnell einmal fortlaufen müssen, noch bevor sie ihre Arbeit zu Ende getan. Jetzt soll das geschehen.

Fräulein Doktor begab sich an ihren Schreibtisch zurück, war aber noch nicht mit dem Lesen des nächsten Aufsatzes fertig, als die Klingel abermals ertönte. 224.20

SLUB
Wir führen Wissen.

Kaiser Nikolaus von Rußland hat Befehl gegeben, daß den deutschen und österreichischen Staatsangehörigen die ihnen ehrenhalber verliehenen Titel Kommerzialrat und Industrialrat entzogen werden. — Die den ägyptischen Prinzen bisher von der ägyptischen Regierung zugewiesenen Bezüge an Getreide wurden auf englische Weisung beschlagnahmt, ebenso sämtliche für Mekka und Medina bestimmte Getreidesendungen aus Syrien.

Fünf Brüder fürs Vaterland.

Wieder hören wir die erschütternde und doch erhebende Kunde, daß alle Söhne eines und desselben Vaters ohne Ausnahme auf dem Felde der Ehre für Kaiser und Reich starben. Die fünf Brüder der Familie von König in Zörnigall (Kreis Wittenberg) waren als Offiziere freudig in diesen Kampf für Deutschlands Ehre und Freiheit gezogen. In rascher Folge erlitten vier von ihnen den Soldatentod. Und nun ist auch der Letzte von ihnen, Hauptmann Ernst von König, dahingerafft worden. Die Brüder starben für ihre Pflicht gewiß wie viele Tausend andere es auch taten. Aber die Größe des gewaltigen Blutopfers, das unser Volk in diesen Tagen bringt, wird einem gerade an solchen Beispielen des Opfertodes einer ganzen Generation einer Familie recht augenscheinlich. Nicht klagen und jammern sollen wir darum; nicht Kleinmut muß uns befallen, wenn wir von den Opfern hören, die eine Familie dem Vaterlande bringen mußte. Im Gegenteil wir sollen dadurch bestärkt werden in dem Willen, weiter zu kämpfen, bis uns ein Friede gesichert ist, der des edlen deutschen Blutes würdig ist, das dem Vaterlande dargebracht wurde.

Schlägel und Eisen.*

Allen Voraussagen unserer Feinde über unseren wirtschaftlichen Zusammenbruch zum Trotz wird nun von überall her ein Wiederaufblühen unserer Industrie und unseres Gewerbes, ein Rückgang der Arbeitslosigkeit gemeldet. So kommen auch in unserem bedeutendsten Industriegebiet, dem Ruhrrevier Schlägel und Eisen wieder in Gang. Gleichsam versinnbildlicht wird dieser Aufschwung dadurch, daß die Werke von „Schlägel und Eisen" eine Kohlenwäscherei, die sie vor dem Kriege geplant hatten, die sie aber wegen des Krieges nicht ausführen ließen, bis zum 1. April nächsten Jahres fertigstellen wollen. Die Betriebskosten vermindern sich durch Schichtverlängerungen und durch Beschäftigung Jugendlicher. Hierüber kam es hier und da allerdings zu Reibungen zwischen Zechen und Arbeiterschaft, aber diese wurden bisher überall beigelegt, ohne daß ernsthafte Konflikte sich ergaben. Man darf zuversichtlich erwarten, daß der überaus erfreuliche Aufschwung unserer „schweren Industrie" auch fernerhin nicht durch Konflikte zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern beeinträchtigt werde, daß der Geist der Einigkeit über alle politischen und wirtschaftlich sozialen Gegensätze siegt, Deutschland und der deutschen Volkswirtschaft zum Heile, dem Auslande zur Trauer.

Deutschland muß wirtschaftlich vom Ausland ganz unabhängig werden!

Gott sei Dank lassen alle Berichte über die Ernte erkennen, daß sie reichlich und gut ausfällt und keine Befürchtungen für die Ernährung des deutschen Volkes gehegt zu werden brauchen, auch wenn der Krieg längere Zeit dauert. Wir sind in der Tat in diesem Punkt vom Ausland unabhängig.

So ist auch sonst die gesamte deutsche Volkswirtschaft im wesentlichen vom Ausland unabhängig bis auf eine Ausnahme: das Petroleum. Wenn in Friedenszeiten schätzungsweise etwa jährlich 120 Millionen Mark für den Bezug von Petroleum ins Ausland gingen, so wird dies jetzt, da es sich in der Hauptsache um den Import amerikanischen Leuchtöls handelt, während der Kriegszeit in Wegfall kommen. Andererseits wird aber bald Petroleummangel eintreten, weshalb auch schon kürzlich die Nachricht von Maßnahmen durch die Tageszeitungen ging, durch welche die amerikanischen Petroleumimportgesellschaften einem plötzlichen zu starken Einkauf, der ihre deutschen Bestände rasch reduzieren würde, entgegenwirken wollen. Sehr bald werden diese Vorräte aber sich in jedem Falle vermindern, sodaß mit Sicherheit mit Preissteigerungen und schließlich, wenn der Krieg bis in den Winter dauert, mit empfindlichen Petroleummangel zu rechnen ist. Demgegenüber haben die deutschen Gaswerke von jeher für den Kriegsfall sich mit großen Kohlenvorräten versehen, die zudem fast überwiegend aus dem Inlande stammen und also auch aus dem Inland im Bedarfsfalle ergänzt werden können. Hier ist nicht zu besorgen, daß der Leuchtstoff, das Gas, knapp wird. Jedermann, der noch Petroleum zur Beleuchtung verbraucht, tut gut, die Petroleumlampe beizeiten in die Ecke zu stellen und sich für anderes Licht und zwar insbesondere für die billigste Lichtquelle, das Gaslicht, einzurichten, das bei den gewöhnlichen Gaspreisen für die gleiche Helligkeit nur etwa ein Sechstel des Petroleumlichtes schon in den bisherigen Friedenszeiten kostete (ein 100kerziges Gaslicht stündlich etwa 1,3 Pfg., die gleiche Helligkeit bei Petroleum etwa 8,8 Pfg.).

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 21. Oktober 1914.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 21. Oktober, mittags. Am Yserkanal stehen unsere Truppen noch in heftigem Kampfe. Der Feind unterstützte seine Artillerie vom Meere nordwestlich von Nieuport aus. Ein englisches Torpedoboot wurde dabei von unserer Artillerie kampfunfähig gemacht.

Die Kämpfe westlich Lille dauern an. Unsere Truppen gingen auch dort zur Offensive über und warfen den Feind an mehreren Stellen zurück. Es wurden etwa 2000 Engländer zu Gefangenen gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatze ist keine Entscheidung gefallen.

)(Berlin. (Meldungen heutiger Berliner Morgenblätter.) Die einmütige Annahme der Kriegsvorlagen im preußischen Landtage gilt als sicher. Die „Deutsche Tageszeitung" begrüßt vor allem die Anerkennung des Grundsatzes, daß die Allgemeinheit für die Kriegsschäden in Ostpreußen in vollem Umfange aufzukommen habe. Die „Post" meint, die Regierung erweise sich auch hier wieder als vorsorglicher Hausvater. — Gestern abend ist eine zweite Kolonne von Eisenbahnbeamten und Arbeitern nach Belgien abgegangen. Sie wurden mit Gewehren und Munition ausgestattet. — Ein deutsches Bergamt in Sosnowice übernimmt jetzt die bisherige Warschauer Bergverwaltung. — Nach Rotterdamschen Meldungen verschiedener Blätter erzählen Holländer, die von der Grenze kommen, von einer heftigen Schlacht bei Ypern. Alle verfügbaren deutschen Kräfte seien zum Schlachtfeld beordert. In Gent seien viele Verwundete eingetroffen. — Zur Verteidigung Churchills behaupten englische Blätter, England habe sich Frankreich gegenüber verpflichtet, 50000 Mann über Gent zu schicken, um die Deutschen von Antwerpen abzulenken und die deutsche Verpflegungslinie zu bedrohen, sowie dem rechten deutschen Flügel in den Rücken zu fallen. England habe seinen Anteil fertig gehabt, aber die Franzosen hätten ihre Pflicht nicht erfüllt. — Die Kopenhagener Berlingske Tidende führt aus, daß die englischen Truppen unzulänglich ausgebildete Rekruten seien, denen gegenüber Deutschland immer neue Massen ausgebildeter Mannschaften ins Feld führe. Darin liege Deutschlands enormer Vorteil. — Der Mailänder „Seccolo" will aus Rom wissen, Valona sei von italienischen Marinesoldaten besetzt worden. Eine Bestätigung der Nachricht sei abzuwarten. — „Corriere della Sera" erfährt aus Paris, die Deutschen hätten zwischen Arras und Roye eine Kanalanlage vorgefunden, die sie zu einer starken Verschanzung benutzen konnten.

)(London. Der militärische Mitarbeiter der Times spricht die Ansicht aus, daß der Entsatz von Antwerpen ausführbar gewesen und daß er nicht an einem Fehler von englischer Seite gescheitert sei, sondern an einer derjenigen Enttäuschungen, die in der Leitung der Operationen der Koalitionsmächte nur zu häufig eintreten. Wenn 40- bis 50000 Verbündete von außerhalb in der Lage gewesen wären, die Belagerer etwa auf der Linie Gent—Mecheln anzugreifen, so hätte man einen großen Erfolg erwarten können. Wenn die Expedition gebilligt worden sei, so habe Churchill offenbar mit voller Zustimmung seiner Kollegen gehandelt und diese wiederum mit der Zustimmung der Verbündeten. Wir waren bereit, fährt der Schreiber des Artikels fort, an der Operation teilzunehmen, und verfügten über die notwendigen Truppen. Wenn die anderen im letzten Augenblicke uns nicht helfen konnten, so bestanden unzweifelhaft gute Gründe dafür. Es ist mit den höheren Interessen unvereinbar, daß die Verbündeten von einander Rechenschaft verlangen. Wenn Kitchener oder Churchill im Parlament oder anderwärts aufgefordert werden, das Fiasko von Antwerpen zu erklären, so können sie mit vollem Rechte jede weitere Erklärung verweigern.

*** Amsterdam. „Nieuws van den Dag" meldet aus Sas-van-Gent: In Blankenberghe befanden sich 3000 belgische Soldaten und 2000 Mann Bürgerwehr. Sie wurden von den Deutschen überrascht bevor sie die Flucht ergreifen konnten.**

)(Frankfurt a. M. Die „Frankf. Ztg." meldet: Die niederländische Regierung verbot, jungen Belgiern, vor allen Soldaten in Zivil, die Reise nach Holland zu erleichtern.

)(Frankfurt a. M. Der bei einem Dragoner-Regiment dienende zweite Sohn des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, Prinz Maximilian, ist durch einen Schuß in den Oberschenkel verwundet worden.

* Rotterdam. Die „Times" melden aus Petersburg, daß die Oesterreicher Przemysl kräftig verteidigen, aber daß die Russen sie durch nächtliche Angriffe fortwährend beunruhigen. Das Blatt behauptet, die Festung sei kein Vorteil für Oesterreich. — (Das sind natürlich leere Ausreden. Wenn die Festung kein Vorteil für Oesterreich wäre, hätten die Russen in den Kämpfen um Przemysl sicherlich nicht 70000 Menschen geopfert.)

* Budapest. Das Abenteuer des russischen Einfalls nach Ungarn ist gestern früh endgültig zum Abschluß gelangt. Die letzten Reste der russischen Einbruchstruppen, die von unseren Kräften aus Marmaros-Sziget verdrängt und in unausgesetzter Verfolgung gegen die Karpathenpässe gedrückt wurden, haben jetzt bei Körösmezö abermals eine Niederlage erlitten. Sie haben hierauf Körösmezö geräumt und die Flucht über die Landesgrenze angetreten.

* Rotterdam. In der Nähe der Insel Vlieland ist gestern ein Luftkreuzer, angeblich ein Zeppelin, gesichtet worden. Er flog nach Osten.

* Rotterdam. Viele Einwohner Mecheln's, die sich in Breda aufhalten, beschlossen die Rückkehr. Ein hoher belgischer Bahnbeamter richtete auf eigene Faust den Dienst von Tilburg nach Thournhout wieder ein.

* Rotterdam. Die amtliche englische Verlustliste erwähnt den Tod des englischen Generalmajors Hamilton, der in Südafrika einer der Lord Kitchener nahestehenden Offiziere war und von diesem sehr geschätzt wurde. Seine Leiche wurde in Folkestone gelandet.

)(Amsterdam. „Telegraaf" meldet aus Bergen-op-Zoom von gestern: Die Rückkehr der Belgier nimmt einen riesigen Umfang an. Gestern reisten über 8000 Flüchtlinge ab. Die ersten vier Züge, die heute früh abgingen, nahmen weitere 8000 mit.

)(Christiania. Die britische Gesandschaft läßt durch das Norwegische Telegraphenbureau erklären: Die Angriffe englischer Blätter gegen Neutrale, die dort als Lieferanten an Kriegführende hingestellt werden, entsprechen nicht der Auffassung, die innerhalb der englischen Regierung herrscht. Derartige Zeitungsäußerungen gehen auf eigene Rechnung der betreffenden Blätter oder ihrer Berichterstatter.

)(Wien. Das „Fremdenblatt" schreibt zur Vernichtung des Unterseebootes „E 3", dieser neue Erfolg der deutschen Marine sei geeignet, das neu geweckte Siegesbewußtsein der englischen Marine infolge der Vernichtung vier deutscher Torpedoboote umso mehr zu erschüttern, als es sich um ein Unterseeboot modernsten Typs handle.

)(Wien. Die „Reichspost" meldet aus Bukarest: Nach dem Tode des Königs Carol bot die Regierung, wie es Brauch ist, dem neuen König ihren Rücktritt an. Der König ersuchte hierauf das Kabinett, bis auf weiteres die Geschäfte fortzuführen.

* Wien. Bukarester Blätter berichten: In Calfat (Rumänien) sind in den letzten Tagen zahlreiche griechische Reservisten eingetroffen, die telegraphisch zu ihren Truppenkörpern einberufen wurden.

)(Bukarest. Der Gerichtshof von Ilfow bestätigte den Haftbefehl gegen Tahsin, der den Anschlag auf die Gebrüder Bugion versuchte. Die Besserung im Befinden der beiden Verwundeten schreitet fort.

)(London. „Daily Chronicle" gibt Einzelheiten über die Unruhen in Deptford, deren Ursache zwar unbekannt sei, deren Planmäßigkeit aber feststeht, da der Pöbel gleichzeitig in Southwark und Camberwell in Aktion trat. Am Sonnabend stürmte die Menge den Laden des Schweinemetzgers Pfister und bewegte sich dann, mehrere tausend Köpfe stark, die Highstreet aufwärts und ließ ihre Wut an allen deutschen Läden aus, meist Fleischer- und Bäckerläden. Der Aufruhr dauerte drei Stunden. Die durch Trainsoldaten verstärkte Polizei konnte erst nach langer Mühe die Ruhe wieder herstellen. Die Unruhen in den beiden anderen genannten Orten waren weniger bedeutend.

)(London. Der Befehl, daß alle ausländischen Flüchtlinge binnen einer Woche die Stadt Dover zu verlassen haben, ist, wie angenommen wird, durch die Vermutung veranlaßt worden, daß mit der großen Zahl von Flüchtlingen auch Spione nach Dover übergesetzt sind.

)(London. In Sheerneß brach vorgestern ein Feuer aus, wodurch eine Anzahl Gebäude, darunter die Heilanstalt für Seeleute, vernichtet wurde.

)(Christiania. Aus Stavanger wird gemeldet: Der englische Dampfer „Glitre" der Salvesen-Leith-Linie ist 12 Seemeilen von der norwegischen Küste von einem deutschen Unterseeboote in den Grund gebohrt worden. Die Mannschaft wurde gerettet.

)(Bologna. Die Leitung der Partei der geeinigten Sozialisten, die hier zusammengetreten ist, erörterte heute die gegenwärtige internationale Lage. Der Direktor des Avanti, Mussolini, brachte eine Tagesordnung ein, in der er erklärte, die von der Partei bisher verkündete Formel absoluter Neutralität sei zu verbindlich und dogmatisch gegenüber der internationalen Lage, die immer verwickelter und reicher an unvorhergesehenen Ereignissen werde. Die Partei müsse es sich daher vorbehalten, bei einem eventuellen Kriege die zukünftige Handlungsweise der Partei auf der Grundlage der Ereignisse fortzusetzen. Diese Tagesordnung Mussolinis wurde von keinem Mitgliede der Parteileitung angenommen, die ihre früheren Beschlüsse bestätigte und in einem Erlasse an die Arbeiter ihre Abneigung gegen einen Krieg und den entschiedenen Willen, in der erklärten Neutralität festzuhalten, von neuem betonte. Infolge der Ablehnung seines Antrages ist Mussolini von der Leitung des Avanti zurückgetreten.

)(Arolsen. Prinz Wolrad zu Waldeck und Pyrmont ist, wie das Fürstl. Hofmarschallamt bekannt gibt, am 17. Oktober als Patrouillenführer bei Masly in Nordfrankreich den Heldentod gestorben.

)(Sofia. Das Sozialistenblatt „Narod" wendet sich in schärfster Weise gegen die Schreckensherrschaft der Serben und Griechen gegenüber der bulgarischen Bevölkerung in Mazedonien und erklärte es für eine geheiligte Pflicht, daß Bulgarien die bulgarische Neutralität in Mazedonien verteidige.

)(Sofia. Der bulgarische Gesandte in Nisch, der sich in den letzten Tagen wiederholt mit dem Vertreter des Ministeriums des Auswärtigen über die immer schlechter werdende Lage der Bulgaren in den neuen Gebietsteilen Serbiens unterhielt, hat die Einsetzung eines gemischten serbisch-bulgarischen Untersuchungsausschusses für den Bezirk Strumitza vorgeschlagen, um festzustellen, inwieweit die Klagen der neuen Flüchtlinge berechtigt seien. Die serbische Regierung verhält sich gegenüber dieser Forderung ablehnend. Diese Ablehnung kennzeichnet genügend die Haltung Serbiens.

)(Petersburg. Der russische Enthaltsamkeitsbund richtete an den Kaiser die Bitte, den Verkauf geistiger Getränke in Rußland für immer zu untersagen. Der Kaiser antwortete dem Bundesvorsitzenden Großfürsten Konstantin drahtlich: Ich habe mich bereits seit langer Zeit entschlossen, den regierungsseitigen Verkauf geistiger Getränke in Rußland für immer zu verbieten.

Wasserstände.

Oktober	Moldau Budweis	Iser Jungbunzlau	Eger Laun	Elbe Raudnitz	Pardubitz	Melnik	Leitmeritz	Aussig	Dresden	Riesa
20.	— 6	+ 10	— 8	— 6	— 60	+ 48	— 6	+ 17	—128	— 60
21.	— 8	+ 12	— 6	— 12	— 58	+ 52	— 9	+ 15	—133	— 67

Wetterprognose

der K. S. Landeswetterwarte für den 22. Oktober.

Keine wesentliche Aenderung.

Der heutigen Nummer d. Bl. liegt ein Flugblatt, betr. Kaiserbrikett, von der Niederlausitzer Brikett-Verkaufs-Gesellschaft m. b. H., Berlin bei.

Aufforderung.

Wenn die bekannten Personen aus Riesa, Sohn und Mutter, welche auf meinem Felde hinter dem Speicher in der Mittagsstunde Kartoffeln ausgemacht haben, sich in zwei Tagen nicht persönlich einfinden, werde ich gerichtliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Frau **Marie Pietrowsky**, Neu-Weida.

Eisernes Rad v. Handw. verl. Gef. Bel. abzug. **Bismarckstr. 10, 2.**

Gesucht zum 1. November

Wohn- u. Schlafzimmer

mit 2 Betten in der Nähe des Kaiser-Wilhelm-Platzes. Angebote mit Preis, unter P 1019 in die Exped. d. Bl.

Wohnung,

bestehend aus 2 Stuben, Schlafstube, Küche, verschließb. Korridor, mögl. mit elektr. Licht per sofort oder später **gesucht.** Angebote unter Q 1020 in die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Das 1. und 2. Obergeschoß

in meinem Neubau, bestehend je aus 4 Zimmern, Baderaum, Küche, Speisegewölbe, Innenklosett, Mädchenkammer und Zubehör sind **zu vermieten** und sofort oder später beziehbar.

Gustav Holey, Riesa, Hauptstr. 46.

Frdl. heizb. Schlafstelle zu verm. **Goethestr. 31,** p. l.

Ein freundliches möbliertes Zimmer zu vermieten **Wettinerstraße 6,** Hinth.

---

2 kleine und 1 größere Wohnung sofort beziehbar, billig zu vermieten in **Zeithain, Moritzer Str. 511.**

Wohnung, Stube, 2 Kammern, Küche und Zubehör, ist zum 1. Januar zu beziehen **Röderau,** Heinrichstr. 14.

Kalbe 1. Stage,

2 St., 2 K., Küche u. Zubehör, sofort od. 1. Jan. zu vermieten **Poppitzer Str. 39,** p.

Suche

6- od. 12000 M.

1. Hypoth. bis 5% auf 2 neugeb. Häuser, 2/3 der Brandk., sof. od. spät. Angebote unt. O 1018 in d. Geschäftsst. d. Bl.

Suche zum sofortigen Antritt **eine Magd,** welche gut melken kann und **eine Kleinmagd** für Neujahr.

Clemens Boulig, Stellenvermitt., Goethestr. 67.

Lehrfräulein

sucht möglichst sofort

E. Bischek, Damenschneidermeisterin, Schützenstr. 11, 1.

Witwer sucht unabhängige Frau als

Wirtschafterin.

Offerten erbitte unt. N 1017 in die Exped. d. Bl.

Mehrere tüchtige

Arbeiter

nehmen sofort an

Hafenhobelwerke Gröba.

An verlässl. Mann, od. Frau

Warenversand f. bestimmten Bezirk zu vergeben. Beruf u. Wohnort gleich. Monatsverdienst 300—500 M., je nach freier Zeit u. Leistung. **Postfach 125 Konstanz Nr. 896.**

Persil zum Waschen!

Henkel's Bleich-Soda

---

2 junge Hunde,

Rehpinscher, 15 W. alt, verk. noch billig **M. Klättel,** Strehla, am Markt.

---

2 stehende

Frettchen

sucht zu kaufen

E. Noack, Hirschstein.

Gute Plüschgarnitur, 30 M., **Matratze m. Bettst.,** 15 M., wegen Platzmangel zu verkaufen

Schloßstr. 26, 2. l.

Festes Sofa, Küchenschrank, Bank, Stuhl u. **kleiner Tisch** Todesfalles wegen sofort zu verkaufen. Reise morgen mittag weg.

Schloßstraße 21, 2.

Jagdgewehr,

gebraucht, billig zu verkaufen.

Ernst Schmock, Messerschmiederei, Dampfschleiferei, Vernickelungs-Anstalt, **Riesa a. E.**

Brucher Paulkohle

beste Qualität, ab Schiff billigst.

A. G. Hering & Co.

Prima Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennhölzer, scheitchenrechtes Bündelholz

— empfiehlt billigst —

C. F. Förster.

Oldenburger Wesermarsch-Milchvieh.

Montag, den 26. Oktober, stelle ich eine Auswahl von **30 Stück bester Kühe** und **Kalben,** hochtragend und mit Kälbern, sowie **prima Zuchtbullen, 3/4 jährige Kuh-** und **Bullenkälber** bei mir preiswert zum Verkauf.

Paul Richter, Gröba-Riesa.

„Ich litt seit 3 Jahren an gelbl. Ausschlag mit furchtbarem

Hautjucken.

Durch ein halbes St. **Zuckers Patent-Medizinal-Seife** habe ich das Uebel völlig beseitigt. H. S., Poliz.-Serg." (In drei Stärken, à St. 50 Pf., M. 1.— u. M. 1.50.) Dazu **Zuckooh-Creme** (à 50 Pf., 75 Pf. 2c.) In der **Stadtapotheke,** in den **Drogerien A. B. Hennicke, Fr. Büttner, O. Förster** u. **Parfümerie P. Blumenschein** u. **F. W. Thomas & Sohn.**

Zusammenlegungs-Genossenschaft zu Gröba.

Freitag, den 30. Oktober, abends 8 Uhr wird im Gasthof des Herrn Große eine

Versammlung

abgehalten. **Tagesordnung:** Verkauf der Parzelle 853 des Flurbuches betreffend.

Gröba, den 21. Oktober 1914. **Der Vorstand.**

Achtung Landwirte!

Das **elektrische Pflügen** wird am **Freitag und Sonnabend** dieser Woche auf dem Acker des Rittergutes Gröba in der Nähe der Staatsstraße von Gröba nach Strehla fortgesetzt, und zwar findet dieses Mal **Tiefpflügen** statt.

Auch zu diesen Vorführungen werden landwirtschaftliche Interessenten eingeladen. **Elektrizitätsverband Gröba.**

Zahle für Schlacht- u. verunglückte Pferde höchste Preise.

Albert Mehlhorn, Gröba — Telefon 685.

Nach langer Ungewißheit starb am 10. September in Frankreich mein einziger lebensfroher Sohn, unser lieber unvergeßlicher Bruder, der Jäger

Paul Tamm

im 20. Lebensjahre, der seinem lieben Vater nach kaum drei Monaten in die Ewigkeit nachfolgte. Leicht sei ihm die fremde Erde.

Es war dein Stolz, Soldat zu sein,
Doch warest du's nicht lange,
Du ruhst nun schon im Feindesland
In einem Heldengrabe.

Riesa, Schloßstraße 15.

Die tieftrauernde Mutter und Töchter.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Für Ehre, Freiheit, Vaterland starb am 7. September in Feindesland, bei Lenharrée, den Heldentod unser lieber, unvergeßlicher Sohn und Bruder

Fritz Lämmel

Unteroff. d. R. im 103. Inf.-Reg.

im Alter von 29 Jahren.

Er stritt und litt wie so mancher seinesgleichen. Unser Trost ist: Flagge schwarz-weiß-rot wird ihr Ziel schon noch erreichen.

Merzdorf, Dresden, Boston, d. 20. Okt. 1914.

Im tiefsten Schmerz

Familie August Lämmel.

Heute nacht entschlief sanft nach kurzem Kranksein, plötzlich und unerwartet, unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

Marie verw. Barth

geb. Klintz

im 63. Lebensjahre, was wir hiermit schmerzerfüllt anzeigen.

Riesa, den 21. Oktober 1914.

Die trauernden Kinder
Elisabeth Barth
Ida Dittrich geb. Barth
Johannes Barth
Marie Barth
Alfred Barth
Marianne Dittrich.

Die Beerdigung erfolgt Sonnabend, den 24. Oktober, nachm. 1/2 2 Uhr vom Trauerhause, Friedrich-Auguststraße 7, aus.

Sonntag. Theater. Stern.

Große Volks-Vorstellung.

Die Lieder des Musikanten

oder

Die Waise und der Bettler.

Näheres s. Tageszettel.

Krieger-Strickwesten
Krieger-Hemden
Krieger-Strümpfe
Krieger-Leibbinden
Krieger-Knewärmer
Krieger-Jacken
Krieger-Pulswärmer
Krieger-Lungenschützer
Krieger-Schals
Schießhandschuhe

u. dergl. Artikel empfiehlt

Ernst Mittag.

Für unsere

Krieger!

Choleratabletten
Lola- und Lecitolapastillen
durstlöschende Tabletten
Halspastillen
Trinkwasser-Verbesserungstabletten
Teetabletten
Kaffeetabletten
Cacaotabletten
Taschenfeldapotheken

empfiehlt

Stadtapotheke Riesa.

Rübenbrockler, Haferquetschen, Knochenflocken-Mühlen und Schmirgelschleifmaschinen

liefern **äußerst billig**

Webstuhl- und Maschinenfabrik Gebr. Heinrich, Elsterwerda, Prov. Sachs.

Roggen und Weizen

kaufen stets zu höchsten Tagespreisen gegen sofortige Kasse

Mühlenwerke Delitz.

Suche 200 Zentner weiße, 200 Zentner rote

unverlesene Kartoffeln

aus sandigem Boden und gleich lose **zu kaufen.**

Offerten mit Preis an Gutsbesitzer **Wilsdorf, Schönborn** b. Mittweida.

Mittwoch, d. 21. Oktober, kommen **200 Ztr.**

Kartoffeln,

unverlesen,

hinter dem Schlachthof zum Verkauf. Ktr. 3 M.

Carl Schneider.

Schöne Speisemöhren

zu verkaufen bei

Zschoche, Nickritz.

Frische

Molkereibutter

in Dosen konserviert, für unsere Krieger

ins Feld

als Feldpostbrief versandbar, empfiehlt

Alois Stelzer,

Delikatessen.

Schades Restaurant.

Morgen Donnerstag

Schlachtfest.

Die heutige Nr. umfaßt 6 Seiten.

Kirchennachrichten.

Zschaitzen. Donnerstag, den 22. Oktober, abends 7 Uhr Kriegsbetstunde, im Anschluß Beichte und h. Abendmahlsfeier, besonders für die zum Heeresdienst Einberufenen und ihre Angehörigen.

Zeithain. Donnerstag, den 22. Oktober, abends 1/2 8 Uhr Kriegsbetstunde.

Röderau. Mittwoch, den 21. Oktober, abends 8 Uhr Kriegsbetstunde.

Weida. Freitag, den 23. Oktober, vorm. 9 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier, abends 7 Uhr Kriegsbetstunde.

Militärpaketledertuchreste empfiehlt E. Mittag.

Speisekartoffeln

echt Dabersche Zwiebeln, ferner morgen eintreffend ein Wagen

Up to date

verkauft billigst **H. Kern,** Elbstr. 2, Telefon 337.

Schlachtpferde und verunglückte

kauft zum höchsten Preis

Oskar Stein, Roßschlächter. Tel. 266.

Roßschlächterei Goethestraße 40a

Von morgen Donnerstag ab wieder

frisches Roßfleisch u. Wurstwaren.

Oskar Stein, Roßschlächter. Telefon 266.

Wasserdichte Feldzug-Mäntel, -Westen, -Hosen und -Hauben, eigene Fabrikate empfiehlt E. Mittag.

Hermann Albrecht, Klempnermeister

Riesa.

Meine **Wohnung** mit **Verkaufsstelle von Haus- und Küchengeräten** befindet sich nun

Pausitzer Straße Nr. 22, part.

Für das seither bewiesene Wohlwollen bestens dankend, bitte ich meine werte Kundschaft, mich bei Bedarf auch fernerhin beehren zu wollen. Meine **Werkstatt** befindet sich noch **Wettinerstr. Nr. 11, Hof.** Hochachtungsvoll **H. Albrecht.**

Die am 2. August (1. Mob.-Tage) stattgefundene Verlobung unsrer Tochter **Käthe** mit Herrn Lehrer **Oskar Frohberg** beehren wir uns nachträglich nur hierdurch anzuzeigen.

Gustav Reinhold und **Frau** geb. Heinich.

Riesa, Oktober 1914.

Meine Verlobung mit Fräulein **Käthe Reinhold** beehre ich mich hierdurch anzuzeigen.

Oskar Frohberg
z. Zt. Uffz. d. Res.
im 4. Inf.-Rgt. No. 103.

Riesa, Oktober 1914.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt".

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

№ 245. Mittwoch, 21. Oktober 1914, abends. 67. Jahrg.

Die Unbarmherzigen.

Unsere neuzeitlich europäische Kultur hat sich unter das Zeichen des „barmherzigen Samariters" gestellt. Menschlich erbarmende Fürsorge auch für den Feind, wenn er in der Not ist, wenn er unserer Hilfe bedarf: Die Forderung ist der durch die Schule des Evangeliums gegangenen Menschheit zu einer Selbstverständlichkeit auch dort geworden, wo man die religiös-philosophischen Voraussetzungen zweier Jahrtausende verlassen hat. Auch der „soziale" Grundton der modern-französischen „positiven" Schule wurzelt in jener Selbstverständlichkeit des gebildeten Empfindens.

Und Angehörige dieser Nation treten das Völkerrecht mit Füßen, wenn der einzelne Feind als hilfloser Verwundeter in ihre Gewalt oder ihren Bereich kommt! Sie vergreifen sich an dem Arzte, der ihm seinen Beistand leiht!

Eine Denkschrift der Kaiserlichen Regierung hat einstweilen 15 durch gerichtliche Verhandlung festgestellte Fälle von französischen Verstößen gegen die Genfer Konvention vom 6. Juli 1906 zur Kenntnis der französischen Regierung wie der neutralen Länder gebracht; gegen ihren Artikel 1, der feindlichen Verwundeten und Kranken die gleiche Behandlung wie denen des eigenen Heeres sichern will, und gegen die Artikel 6 und 14, die den Schutz des Sanitätspersonals und seiner Einrichtungen betreffen. Man hat eine Häufung der mitgeteilten Fälle vermieden, teils um sich auf bereits durch militärgerichtliches Verfahren einwandsfrei festgestellte zu beschränken, teils weil es zunächst nur darauf ankam, für jeden einzelnen Beschwerdepunkt einen vollgültigen Beweis zu liefern.

Es werden grauenhafte Dinge berichtet. Daß französische Soldaten sich ein Vergnügen daraus machen, die hilflos am Boden Liegenden im Vorübergehen mit ihrem Bajonett nicht gerade lebensgefährlich, aber doch schmerzlich zu kitzeln, wird in den veröffentlichten Beurkundungen so oft erzählt, daß man beinahe an einen im französischen Heere verbreiteten sadistischen Sport glauben möchte. In das Gebiet der eigentlichen Roheit aber gehören die Fußtritte, die den Armen versetzt werden, in das der brutalen Mordlust die noch schlimmeren Fälle, wo das Zerrbild eines Heldentums sich im Schädeleinschlagen an Wehrlosen geübt hat.

Ein wahrer Schauder überläuft uns, wenn wir von den Leichenräubern lesen, die Toten (einschließlich der erst bei dieser Gelegenheit getöteten Verwundeten) den Ringfinger abgeschnitten haben, um den Ring zu bekommen! Auch von abgeschnittenen Ohren ist die Rede, von Gefallenen, die durch Verstopfung des Mundes mit Sägespänen erwürgt sind usw.

Kurz: der Leser blättert unwillkürlich immer wieder nach der Ueberschrift zurück, um sich zu vergewissern, ob die gräßlichen Dinge nicht in Ostpreußen von Kosaken oder gar gegen unsere Bundesbrüder auf dem serbisch-montenegrinischen Kriegsschauplatze verübt sind. Aber: es sind wirklich Franzosen gewesen: Söhne der „an der Spitze der Zivilisation schreitenden, großen Nation"! Wenn 1792 ff. Aehnliches vorgekommen war; schob man es auf die „Sansculotten-Armee", die auf Nebenpfaden der regulären Truppen mit Mord und Brand ihren „Frieden den Hütten" brachten. 1914 steht ein solcher Sündenbock nicht zur Verfügung; denn auch um „Franktireurs" soll es sich in den angegebenen Fällen nicht gehandelt haben. Blieben allein die „Apachen", soweit nicht bei einzelnen der aufgezeichneten Ausschreitungen auch Offiziere als Täter erkannt sind. Mit den Apachen mag es in vielen Fällen stimmen: haben die doch schon in Friedenszeiten den französischen Soldatenstand im eigenen Lande in Verruf gebracht! Aber wer heißt auch die französische Regierung, solche Elemente ins Heer einstellen? Einzig die Zahlenwut und der fanatische Eifer des 40 Millionenvolkes die Heeresstärke der 65 Millionen zählenden Nachbarnation durch Auspressen des letzten Tropfens der französischen Wehrkraft möglichst nahe zu kommen, um der in immer fernere Weiten entschwindenden Fata morgana des Revanche-Sieges nachzujagen! Bei uns ist der Waffendienst der bürgerlichen Ehrenrechte höchstes, die der mit Zuchthaus oder entehrendem Gefängnisse Bestrafte verliert.

Eine ganze Reihe von Angriffen auf Sanitätsbeamte, Krankenautomobile, Lazarette, von Beschießung der Rotkreuzflaggen selbst bilden den Beschluß der unerfreulichen Veröffentlichung. Ein längeres Stück ist den Leiden eines Redemptoristen gewidmet, den man mit einem französischen Landstreicher durch eine Kette zusammengeschmiedet durch die Dörfer geschleppt, bis zur Erschöpfung zu Fuß transportiert, mit Hunger und Durst gepeinigt hat, bis man ihn schließlich frei ließ. Aber freilich: sie haben ja auch ihre eigenen Ordens- und Weltgeistlichen in der Maienblüte ihres Kirchentrennungsjahres vielfach nicht glimpflicher behandelt!

Die Denkschrift der Regierung.

Der „Reichsanz." schreibt in seinem amtlichen Teile: **„Die Kaiserl. Regierung hat nachstehende Denkschrift über die Verletzung der Genfer Konvention vom 6. Juli 1906 durch französische Truppen und Freischärler, worin gegen deren völkerrechtswidriges Verhalten scharfer Protest erhoben wird, der französischen Regierung sowie den Regierungen der neutralen Mächte zugehen lassen: In dem gegenwärtigen Kriege haben französische Truppen und Freischärler die zur** Linderung des Loses der Verwundeten und Kranken bei den im Felde stehenden Heeren getroffenen Bestimmungen der Genfer Konvention vom 6. Juli 1906, die von Deutschland und Frankreich ratifiziert worden ist, in flagranter Weise verletzt. Aus der großen Zahl bekannt gewordener Fälle werden in den Anlagen diejenigen angeführt, die bereits durch gerichtliche Vernehmungen oder dienstliche Meldungen einwandfrei festgestellt worden sind." Die Denkschrift führt hierauf diese Fälle, die weiter unten näher ausgeführt sind, an und sagt zum Schluß: „Die deutsche Regierung bringt mit Entrüstung diese dem Völkerrechte und der Menschlichkeit hohnsprechende Behandlung deutscher Verwundeter, deutscher Sanitätsformationen und deutschen Sanitätspersonals zur öffentlichen Kenntnis und legt hiermit gegen die unerhörte Verletzung des von allen Kulturstaaten geschlossenen Weltvertrages feierlich Verwahrung ein. Berlin, den 10. Oktober 1914."

Der vom „Reichsanzeiger" gebrachten Denkschrift sind 15 Beilagen beigefügt.

In der Anlage 1 sagt der Grenadier Häuseler von der 2. Komp. des 3. Bataillons der Garde-Ersatz-Brigade über die Vorgänge am 5. September an der Eisenbahnbrücke über die Meurthe nördlich von Rehainviller: Die Franzosen traten liegen gebliebene Leute unseres Zuges mit Füßen. Als sie Lebenszeichen durch Schreien oder Stöhnen gaben, hörte ich Schüsse. Auch ich erhielt einen Fußtritt, verhielt mich aber völlig ruhig. Bei Eintreten der Dunkelheit sah ich mich nach den verwundeten Kameraden um und stellte fest, daß sie nach ihrer Lage tot sein mußten, während sie am Morgen nur leicht verwundet waren.

Anlage 2. Franz Mevissen von der 4. Schwadron des Jäger-Regts. zu Pferde Nr. 7 sah am 7. September südwestlich Arlons auf belgischem Gebiet aus einem Verstecke, wie Franzosen in heller Nacht auf dem Gefechtsfelde umhergingen und verwundete deutsche Jäger mit Lanzen erstachen.

Anlage 3. Der Musketier Theodor Mündel von der 9. Komp. des Inf.-Regts. Nr. 138 wurde am 25. August bei Luneville verwundet. Ein Franzose, der einen Revolver und Degen trug, fragte einen neben Mündel liegenden Gefreiten in gebrochenem Deutsch, wo er verwundet sei. Der Gefreite antwortete: am Fuße. Darauf schoß der Franzose den Gefreiten mit dem Revolver durch den Kopf. Bei der Rückkehr des Franzosen erhielt Mündel selbst mit dem Bajonettkolben einen Schlag gegen die rechte Schläfe und über die linke Schulter, obwohl seine bereits erlittene Verwundung an dem starken Austritt des Blutes durch die Uniform deutlich bemerkbar war.

Anlage 4. Der Musketier Kampen von der 8. Komp. des Inf.-Regts. Nr. 78 sah am 29. August nahe Guise bei St. Quentin, wie ungefähr 50 französische Soldaten unter Führung mehrerer Offiziere im Zickzack über das Schlachtfeld gingen und mit dem Bajonett auf Verwundete einstachen. So auch auf einen Verwundeten, der zehn Schritt von Kampen entfernt lag. Als er um Hilfe rief, schoß ihm ein französischer Offizier mit seiner Pistole in den Mund. Kampen selbst, der sich tot stellte, erhielt neun leichte Verletzungen mit dem Bajonett.

Anlage 5 enthält den Bericht der Oberärzte Neumann und Grünfelder von einem bayrischen Pionierregiment über die Beraubung und Verstümmelung deutscher Soldaten des 35. Landwehrregiments bei Orchies. Aufgefundene Leichnamen waren der Schuhe und Strümpfe sowie sämtlicher Erkennungszeichen beraubt. Ein Mann war rückwärts niedergeschossen, lag aber auf dem Rücken, Mund und Nasenlöcher mit Sägespähnen vollgestopft. Einem anderen war das linke Ohr glatt abgeschnitten. Das Gesicht war blaurot infolge des Erstickungstodes. Mund, Nase und Augen waren mit Sägespähnen vollgestopft. Am Halse waren Würgezeichen. Einem anderen war der Goldfinger glatt am Knöchel abgeschnitten. In der Bauchwand saßen vier Schußlöcher von Pulverrauch eingefaßt, ein Zeichen, daß die Schüsse aus unmittelbarer Nähe abgegeben waren. Fünf andere Erschlagene zeigten nur Verletzungen durch stumpfe Gewalt. Einem waren die Augen ausgestochen. Aus den festgestellten Tatsachen ergab sich, daß ein großer Teil der Leute unverwundet in die Hände der Feinde gefallen war.

Anlage 6 meldet einen Ueberfall von Verwundeten-Automobilen, welche die Genfer Flagge führten, bei Bethencourt am 8. September. Verwundete und Führer wurden ermordet und beraubt.

Anlage 7 enthält Meldungen des Armeearztes der 2. Armee, wonach das Kriegslazarett des 2. Armeekorps in Peronne von den Franzosen allen Personals und Materials beraubt wurde.

In der Anlage 8 berichtet der katholische Feldgeistliche Redemptoristenpater Bernhardt Brinkmann, der am 7. Sept. nach dem Gefecht bei Esternay bei Trefols von Gendarmen abgeführt, in ein schmutziges Gefängnis ohne Fenster gebracht und ohne Nahrung gelassen wurde. Am andern Tage wurde er durch eine Kette mit gefesselten französischen Zivilverbrechern zusammengeschlossen und mit diesen mehrere Tage unter dem Hohn und Spott der Bevölkerung durch viele Dörfer transportiert. Auf der Gendarmeriestation wurden ihm Uhr, Geld, Hosenträger und Rote-Kreuz-Binde abgenommen, obwohl er Papiere besaß. Am 11. September erfolgte die Vernehmung durch das Kriegsgericht Chateau-Tierry. Obgleich am anderen Morgen schriftlich die Freilassung verfügt wurde, wurde ihm das betreffende Schreiben verheimlicht und er noch volle drei Tage auf dem Bahnhof zurückgehalten. Dort waren ungefähr 300 Gefangene, fast nur Verwundete und Kranke. Einrückende Franzosen untersuchten die Kleider der Verwundeten und nahmen für sich, was ihnen beliebte, insbesondere Geld und Uhren. Die Verwundeten lagen Tag und Nacht auf dem Steinboden eines offenen Schuppens bei Regen und Sturm. Die Wundpflege der Gefangenen wurde vollständig vernachlässigt. Brinkmann erzählt noch einzelne Fälle von empörender Roheit in der Behandlung der hungernden Gefangenen.

Anlage 9 berichtet, daß am Postamte der Stadt Vic eine gerade gebildete Sanitätskolonne mit der Genfer Binde dastand, als französische Truppen die Stadt besetzten. Der Gerichtsassessor Eyles wurde als Führer der Kolonne verhaftet und später von den Franzosen mitgenommen.

Nach Anlage 10 wurde der Oberarzt Dr. Stamer vom Ulanen-Regt. Nr. 19 bei Villers la Montagne von französischen Schützen aus nächster Entfernung beschossen, obwohl sie seine Rote-Kreuz-Binde unbedingt sehen mußten.

Nach Anlage 11 erhielt am 19. August bei Günzbach ein mit der Roten-Kreuz-Flagge versehener Sanitätswagen vom 2. Bataillon des Landwehr-Inf.-Regiments Nr. 123 bei der Abfahrt Schnellfeuer, obwohl das Rote Kreuz bei klarem Wetter weithin kenntlich sein mußte und der Feind in etwa 400 Meter Entfernung lag.

In Anlage 12 berichtet die 6. Infanterie-Division an das Generalkommando des 3. bayr. Armeekorps, daß am 26. Aug. bei Maize eine Krankenträgerpatrouille und eine Sanitätskompagnie beim Absuchen des Gefechtsfeldes nach Verwundeten von französischer Infanterie ohne Rücksicht auf das Rote Kreuz beschossen wurden.

In der Anlage 13 berichtet der Etappendelegierte Graf Reichenbach aus Valenciennes, daß in einer sonst sicheren Gegend er mit einer Krankentransportabteilung und 13 Mann der Freiwilligen Krankenpflege beim Heranschaffen von Verwundeten trotz deutlicher Rote-Kreuz-Abzeichen durch die Bevölkerung überfallen wurde. Sechs Mann wurden getötet und einer verletzt.

Nach der Anlage 14 wurden am 22. September Krankenträger und Krankenwagen der 2. Sanitätskompagnie der 10. Inf.-Div. bei St. Remy von den Franzosen auf 50 Meter unter heftiges Feuer genommen. Einige Franzosen liefen direkt auf die Krankenwagen zu, beschossen in einem davon drei bereits eingelieferte Verwundete, den Wagengefreiten, die Fahrer und die beiden Pferde. Die Kompagnie hatte 8 Tote und 9 Schwerverletzte.

Nach der Anlage 15 wurden 5 Krankenträger, die in Baccarat zur Pflege der deutschen und französischen Schwerverwundeten zurückgelassen worden waren, am 14. Sept. von den französischen Militärbehörden nach Ramberviller gebracht und dort gleich Gefangenen behandelt. Ein französischer Gendarm nahm ihnen die Neutralitätsbinde weg. Der meldende Oberarzt Dr. Starck wurde am 18. September von Ramberviller nach der Schweiz geführt. Fünf Krankenträger wurden jedoch trotz der Bitten des Arztes zurückgehalten mit der Bemerkung: ce n'est sommes plus vos hommes.

Zur Lage auf den Kriegsschauplätzen

wird uns von einem militärischen Mitarbeiter geschrieben:

Die amtliche Meldung des Großen Hauptquartiers weiß von Kämpfen zu melden, die sich südlich Ostende am Yserabschnitt abspielen. Die Yser fließt bei Nieuport, halbwegs Ostende und der französischen Grenze in die Nordsee. An ihrem Oberlauf liegt auch Dixmuiden, das in Londoner Blättern ja schon vor einigen Tagen als der Schauplatz heftiger Kämpfe erwähnt wurde. Auch unsere amtliche Meldung spricht davon, daß diese Kämpfe bereits seit „vorgestern" — also seit Sonntag — im Gange seien. Man kann daraus schließen, daß hier mit äußerster Erbitterung gekämpft wird, was ja bei der hohen Bedeutung, welche diese Kämpfe für den Ausgang der Völkerschlacht in Nordfrankreich erlangen müssen, von selbst zu verstehen ist.

Wie hoch der Feind dieses Ringen im äußersten Nordwesten des Kriegsschauplatzes einschätzt, das bewies der neue Offensivstoß bei Lille. Mit fast verzweifelter Zähigkeit versuchen Franzosen und Belgier den äußersten rechten Flügel unseres in Frankreich kämpfenden Hauptheeres zurückzudrängen, um sich selbst zwischen unser Hauptheer und die in Belgien kämpfenden Truppen vorzuschieben. Die „Times" schreibt mit Recht: Die Bedeutung der Ereignisse in Nordfrankreich und in Belgien kann kaum hoch genug veranschlagt werden. Wenn sie jedoch hinzufügt, daß diesen Kämpfen nach ihrer Einleitung ein günstiges Ergebnis beschieden sein müsse, so ist diese Erwartung bisher wenigstens durch die Ereignisse Lügen gestraft worden. Auch am Montag wurden wie am Sonntag die feindlichen Vorstöße unter starken Verlusten für den Angreifer abgewiesen. Sie beschränkten sich übrigens auf das Gelände westlich Lille, während am Sonntag auch noch nordwestlich dieser Stadt gekämpft wurde, waren also an räumlicher Ausdehnung geringer. Und es ist nicht anzunehmen, daß sie an Kraft und Stärke gewonnen haben, wir haben darum keinen Grund zu irgendwelchen Besorgnissen über den Ausgang dieser Kämpfe.

Vom östlichen Kriegsschauplatz weiß unser Großes Hauptquartier nichts neues zu melden. Aus den amtlichen Meldungen unseres österreich-ungarischen Verbün-

SLUB
Wir führen Wissen.

beten erfahren wir aber, daß deutsche Reiterei im Verein mit ihren Waffenbrüdern aus der Donaumonarchie über einen aus Warschau vorbrechenden großen russischen Kavalleriekörper bei Sochatschew einen Reitersieg errungen hat. Sochatschew liegt genau westlich Warschau in einer Entfernung von etwa 50 Kilometer vor der Hauptstadt des Weichselgebietes. Weiteres wird über die Kämpfe in Russisch-Polen in dem österreichisch-ungarischen Bericht nichts angegeben. Dagegen weiß er viel Günstiges von dem Fortgang der Operationen in Galizien zu melden. Trotz der starken Feldbefestigungen der Russen und ihrer fortgesetzten — auch nächtlichen Gegenangriffe — haben unsere Verbündeten wieder Boden gewonnen und nähern sich unaufhaltsam den Höhenstellungen, die der Feind auf der Linie Medyka—Sambor—Karpathen eingenommen hat. Ein wichtiger Punkt dieser Stellung, die Höhe Magiera südlich Medyka wurde bereits von den k. k. Truppen gestürmt. Andererseits mißlangen die Versuche der Russen, das östliche Sanufer wieder zu gewinnen, völlig. Die Kriegslage bietet somit im Osten alle begründete Aussicht auf einen vollen Erfolg der verbündeten Heere dar, wenn ja selbstverständlich bei der Ausdehnung des Kampffeldes und der Stärke des russischen Widerstandes dieser Erfolg nicht von heute auf morgen zu erwarten

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Wie Rotterdamer Blätter melden, dauern westlich und südwestlich von Lille die Besetzungen weiterer Ortschaften durch die **vorrückenden Deutschen** fort. Die französische Heeresleitung hat holländische Kriegsberichterstatter ausnahmslos aus der Front der kämpfenden Truppen entfernen lassen. Bei Dünkirchen wird gewaltiger Kanonendonner seit vorgestern morgen gehört. Dort verlautet, **Torpedoboote und Kanonenboote** würden **vom Kanal aus** mit eingreifen. Der Korrespondent des „Daily Chronicle" sagt: Die Deutschen würden wahrscheinlich versuchen, **bei Dünkirchen durchzubrechen,** um in den Besitz der französischen Küste bis Calais und Boulogne zu gelangen. Nach anderen Meldungen wird auch in der Nähe von **Ypern** stark gekämpft.

Gewaltige Transportflotten bilden nach einer Meldung aus Stockholm seit einer Woche fast eine **zusammenhängende Brücke** über den Kanal zwischen Ramsgate, Dover und Folkestone an der englischen Küste und Dünkirchen, Calais und Boulogne an der französischen Küste. **Es wird berechnet,** daß britische **Korps** in einer Stärke **von mehr als 200000 Mann** in wenigen Tagen auf Frankreichs Boden stehen werden. Die englische Presse erklärt, daß es sich für Großbritanien um einen Kampf um Leben und Tod handelt, um die Verwirklichung der deutschen Pläne zu verhindern, die sich hinter dem verzweifelten Versuch, sich an dem Kanal festzusetzen verbergen. Der Kommandant von **Dover** hat die ausländischen Flüchtlinge aufgefordert, die Stadt innerhalb einer Woche zu verlassen.

Die **Bedeutung der gegenwärtigen Kämpfe an der Küste des Kanals** geht aus folgender Meldung aus Mailand hervor: Die „Stampa" bringt Nachrichten aus dem nordöstlichen Frankreich, worin es heißt, daß das Geschick Frankreichs, Belgiens, Englands und Deutschlands von dem Ausgange der größten Schlacht der Welt abhängt, die jetzt im Nordwesten Frankreichs geschlagen wird. Während die Verwundeten von der Front weggebracht werden, findet hinter dem Feuer der Linien ein immerwährender **Austausch mit frischen Truppen** statt. Es ist unmöglich die Menschenmassen abzuschätzen, die auf beiden Seiten kämpfen, jedenfalls in enormer Zahl. Andere Kriegskorrespondenten melden nach London, daß, welch Ergebnis auch immer diese Riesenschlacht haben mag, sie nicht bestimmend sein wird für den Ausgang des Krieges. Denn man könne sagen, daß die jetzige Schlacht als Ziel den Besitz der Küste bis Ostende hat.

Von den Kriegsschauplätzen im Osten.

Der russische Generalstab meldet laut einer Depesche der Petersburger Telegraphen-Agentur: An der mittleren Weichsel und in Galizien ist das österreichisch-deutsche Heer auf der ganzen Front seit einigen Tagen zum Angriff übergegangen.

Einer Meldung der „Nowoje Wremja" aus Petersburg zufolge, empfing der russische Handelsminister eine Deputation aus Warschau und Lodz, um Maßnahmen gegen die ungeheure Not des Volkes zu treffen. Die Lage der Arbeitslosen sei unerträglich. Der Vertreter von Lodz ersuchte um die Erlaubnis, eine Anleihe von zwei Millionen Rubel zur Steuerung des entsetzlichen Elends der Stadt aufzunehmen. Der Minister versprach Ordnung in die Verhältnisse zu bringen.

Der Berichterstatter der „Reichspost" schildert das Totenfeld von Przemysl folgendermaßen: Es ist ungeheuer, wie viele Tote die Russen vor Przemysl gelassen haben. Ich habe dort Massengräber von riesiger Ausdehnung gesehen. Trotzdem liegen noch Tausende von ungeborgenen Leichen auf den Feldern. Weithin war Tod und Vernichtung gesät, soweit wir sahen. Wir haben geschanzt, was wir konnten, aber für Tausende von Armen gab es dort noch Arbeit, um diese breiten Spuren eines tausendfachen Todes zu verwischen. Die Stürme der Russen sind schon vor den ersten Verhauen von Przemysl zusammengebrochen. Achtmal setzten sie neuerliche Angriffe an, achtmal erstarb der Sturm in dem vernichtenden Feuer, das sie empfing. Auf einem Felde fanden wir weithin im Umkreise Abzeichen des 127. russischen Infanterie-Regiments, das zu Grunde gegangen ist. Uebereinstimmend melden die Kriegsberichterstatter, daß die Russen jeden Versuch der Verteidiger der Festung, die russischen Leichen auf dem Festungsglacis zu begraben, durch heftiges Schrapnellfeuer verhinderten, augenscheinlich um eine Verpestung der Luft herbeizuführen und den Aufenthalt in der Festung auf diese Weise unmöglich zu machen.

Amtlich wird aus Wien verlautbart am 20. Oktober mittags. Die Schlacht in Mittelgalizien nahm namentlich nördlich des Strwiazflusses noch an Heftigkeit zu. Unser Angriff gewinnt stetig an Raum, nach Osten wird um einzelne besonders wichtige Höhen von beiden Seiten mit äußerster Erbitterung gekämpft. Alle Versuche des Feindes, uns die Magiera wieder zu entreißen, scheiterten, dagegen eroberten unsere Truppen die viel umstrittene Baumhöhe nordöstlich von Tyszkowice. Südlich der Magiera wurde der Gegner aus mehreren Ortschaften geworfen. In diesen Kämpfen wurden wieder viele Russen, darunter ein General, gefangen genommen, auch Maschinengewehre erbeutet. Die Gefangenen berichten von der furchtbaren Wirkung unseres Artilleriefeuers. Südlich des Strwiazflusses, wo unsere Front über Stary—Sambor verläuft, steht die Schlacht. Stroyj—Körösmezö und Seret wurden von unseren Truppen, nach Verteidigung durch den Feind, in Besitz genommen.

Ueber die Ereignisse an der Adria wurde dem Armeeoberkommando berichtet: Am Morgen des 17. Oktober fand seewärts von der Spitze von Ostro ein Scharmützel zwischen einzelnen Torpedobootzerstörern nebst einem Luftfahrzeuge und dem französischen Kreuzer „Waldeck-Rousseau" statt. Trotzdem der Kreuzer unsere Einheiten heftig beschoß, rückten sie unversehrt ein. Das Leuchtfeuer von der Spitze von Ostro wurde von dem französischen Kreuzer ebenfalls beschossen, doch nur an der Galerie unbedeutend beschädigt. Weiter seewärts beobachtete man, daß das französische Gros nach Sichtung der Unterseeboote schleunigst unsere Gewässer verließ. Die eigenen Torpedofahrzeuge unternahmen in den frühen Morgenstunden des 18. Oktober einen Raid auf den Hafen von Antivari und zerstörten aus nächster Nähe einige Magazine und beladene Waggons durch Geschützfeuer. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Generalmajor.

Das „Giornale d'Italia" meldet aus Antivari: Am 17. ds. Mts. vormittags traf in Antivari der französische Dampfer „Liamone" mit Munition für die schwere Artillerie und Flugzeugen ein. Als man an ihr Ausschiffung ging, kam ein österreichisches Flugzeug und schleuderte zwei Bomben, die keinen Schaden anrichteten. Gegen Sonnenuntergang, als die Liamone zu ihrem Schutze auf die hohe See fuhr, warf ein österreichisches Flugzeug zwei weitere Bomben und eine Büchse mit Dynamit, aber auch diese verursachten keinen Schaden. Am 18. Oktober vormittags fand ein Unternehmen statt, das in Anbetracht der Nähe der französischen Flotte in der Tat sehr bemerkenswert und kühn war. Um 3,35 Uhr früh verließen zwei österreichische Schiffe die Bucht von Cattaro, drangen mit ausgelöschten Lichtern in den Hafen von Antivari ein und bombardierten ihn heftig in der Absicht, die Speicher des Hafens zu zerstören. Dann entfernten sie sich unbeschädigt nach Punta d'Ostro.

Die Verluste der Serben.

Der Kriegsberichterstatter des Budapester „Az Est" auf dem südlichen Kriegsschauplatze gibt auf Grund von Daten, die er von einem gefangenen in der serbischen Armee als Reserveoffizier dienenden Belgrader Rechtsanwalt erhalten hat, eine Darstellung der Lage Serbiens. Der gefangene Offizier sagte ihm, daß er in der letzten Zeit dem Oberkommando zugeteilt wurde, und auf Grund amtlicher Mitteilungen wisse, daß sich die Zahl der serbischen Verwundeten und Toten auf bisher über 60 000 Mann beläuft.

Ein neues Seegefecht bei Cattaro?

Blättermeldungen zufolge ist in den Hafen von Malfatta ein schwer havarierter englischer Torpedobootszerstörer, dem beide Schlote weggeschossen waren, eingelaufen. Man nimmt an, daß das Torpedoboot bei Cattaro beschädigt wurde.

Weitere Kriegsnachrichten.

England und die Pforte.

Aus Konstantinopel wird der „Frankf. Ztg." gemeldet: Die Pforte erhob beim Regenten von Aegypten gegen die widerrechtliche Entfernung der Konsularvertretungen des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns Einspruch, ebenso gegen einige andere Maßnahmen, durch welche die Souveränitätsrechte der Türkei verletzt werden. — Am 10. Oktober brach in der Zitadelle von Kairo ein großer Brand aus, bei dem Kriegsmaterial im Werte von einer halben Million Mark zerstört wurde. — Durch den Suezkanal fuhren in den letzten Tagen mehrere französische Dampfer, die Kriegsmaterial aus Madagaskar und Marseille brachten. — Die indischen Truppen sind ganz aus Aegypten entfernt worden. Man ersetzte sie durch englische Yeomanry, von denen bisher 7000 Mann in Aegypten eingetroffen sind. Die englische Besatzung des Landes soll aber auf 50000 Mann erhöht werden. Zu diesem Zweck werden die aus Australien gesandten Hilfsabteilungen nicht nach Europa gebracht, sondern in Aegypten zurückgehalten werden. — Die Pforte erhob ferner in London Einspruch gegen das Einlaufen von zwei englischen Kanonenbooten im Persischen Golf. Die türkische Regierung kündigte der englischen Regierung an, daß sie, wenn die Kanonenboote nicht auslieferen, genötigt sein würde, die Einfahrt in den Schat el Arab zu sperren, wodurch die Schiffahrt in Mesopotamien brach liegen würde. Das englische Auswärtige Amt erklärt, die Einfahrt der Kanonenboote sei durchaus nicht in einer der Türkei feindlichen Absicht erfolgt und die Boote würden demnächst zurückgezogen. Sir Edward Grey unterließ es aber, für die Verwirklichung dieser Zusage einen Termin anzugeben.

Ein italienischer Gelehrter an die italienischen Jünglinge.

Die „B. Z. a. M." meldet aus Rom: Der bekannte Philosophieprofessor Chiapelli richtete an die italienischen Jünglinge, die nach Frankreich eilen, um dem fremden Lande ihr Leben gegen Deutschland anzubieten, die Mahnung, der Pflichten gegen Italien und italienische Neutralität eingedenk zu bleiben. Unedel sei es zudem, die Waffen gegen ein Volk zu ergreifen, gegen das England und Frankreich die halbe Welt aufgeboten haben. Die Jugend müsse anständiger sein, als die alten Götter, die es immer mit der Mehrzahl hielten. Kein edler Mensch werde den Heldenmut leugnen können, mit dem das deutsche Volk diesen Kampf für Haus und Herd bisher geführt habe. Kein Opfer sei ihm zu groß, kein Feind zu mächtig. Seine Zuversicht auf den Sieg sei so groß, wie die Liebe zur Heimat, die in seinem Herzen lodere.

Die Einigkeit der Nation.

Die „B. Z. a. M." veröffentlicht folgendes Telegramm der „Frankf. Ztg." aus Stuttgart: **Beim Passieren des Großen Hauptquartiers hat der Reichstagsabgeordnete Konrad Haußmann, der seinen in der Schlacht bei Albert verwundeten Sohn zurückschaffte, den Reichskanzler gesprochen. Dieser stellte damals, am 4. Oktober, den Fall Antwerpens für die allernächste Zeit in Aussicht. Die Haltung des Publikums sei ausgezeichnet, ganz wie die der Truppen. Die Einigkeit der Nation habe sich nicht nur bewährt, sondern unauflöslich befestigt. Die große Zeit werde auch eine neue Zeit bringen. Der Geist der Truppen sei, wie er an der ganzen Westfront gesehen habe, überall der gleiche. Er habe sich persönlich davon überzeugt.**

Die steigende Angst der Londoner vor den Zeppelinen.

„Corriere della Sera" meldet aus London, daß die **Angst der Engländer vor den deutschen Zeppelinen** immer **merkwürdigere** Formen annimmt. Die Zahl der deutschen Luftschiffe, die auf London Bomben werfen sollen, wächst mit jedem Tage ins Ungeheure. Kürzlich hieß es, es wären 25 Zeppeline unterwegs. Heute ist diese Zahl bereits auf 75 gestiegen. — Der Londoner Star bespricht wiederum das alte Märchen, wonach im vorigen Jahre im Staatsgut Great Missendom von fremder Hand Bohrungen gemacht worden seien. Jetzt glaubt man, daß damals Deutsche unterirdische Benzindepots anlegten, welche die Zeppeline bei ihrem Angriff auf England mit diesem so notwendigen Stoffe versorgen sollten. Deshalb wird jetzt die ganze Gegend abgesucht.

Eine neue englische Verlustliste.

„Corriere della Sera" meldet aus London: Nach den Berichten des Generals French an den Kriegsminister beträgt der Verlust des englischen Heeres während der Kämpfe an der Aisne vom 12. September bis zum 8. Oktober an Toten, Verwundeten und Vermißten 561 Offiziere und 12980 Soldaten.

Die Times über einen deutschen Landungsversuch.

Die „Times" bespricht in einem Artikel die Aktionsmöglichkeiten der deutschen Flotte. Sie übe Zurückhaltung, um ihre Bereitschaft in der Nordsee und Ostsee zu bewahren; ebenso beschirme sie die Küsten. Dadurch gewinne sie mehr an Wert als einige Armeekorps. Ein Verlassen der Häfen wäre ein verzweifelndes Abenteuer, zumal wenn man das Verhältnis der englischen und deutschen Flotte von zwei zu eins in Betracht ziehe. Die Anspielung des Reichstagsabgeordneten Erzberger, die Alliierten könnten mit allerlei Ueberraschungen zur See, ähnlich der 42 cm-Geschütze, rechnen, nimmt die „Times" nicht ernst. Eine verlorene deutsche Seeschlacht käme einer Preisgabe Deutschlands gleich. Eine russische Landung in Deutschland, ebenso wie eine deutsche in England, erklären englische Seeoffiziere für einen Wahnwitz. Die Begleitflotte würde durch die Uebermacht einfach vernichtet, ebenso würden die Transportschiffe durch Unterseeboote und Torpedojäger das gleiche Schicksal erfahren. Abgesehen davon sei die ganze Küste von Leith bis Harwich durch eigne und fremde Minen unsicher und unpassierbar. Bleibe also nur die südliche Nordsee, aber auch da sei die Ueberfahrt gefährlich. Ebenso hält die „Times" die Landung einer deutschen Luftflotte für unmöglich. Herüberkommende Zeppeline würden anderen Luftfahrzeugen begegnen und so ohne weiteres vernichtet werden.

Indische Truppentransporte nach Frankreich.

Wie dem „Corriere della Sera" aus Marseille gemeldet wird sind dort auf achtzehn englischen Schiffen weitere 31 000 Mann indische Truppen mit dem nötigen Kriegsmaterial gelandet und von der Bevölkerung begeistert begrüßt worden. Weitere Inder werden erwartet.

Churchil amtsmüde?

Die Nachricht, daß der so arg von englischen Blättern zerzauste Churchill demnächst von der Bildfläche verschwinden soll, bringt die „Wiener Zeit": **Churchill soll nach einer stürmischen Ministerratssitzung seine Entlassung gegeben haben.**

Die letzten Worte König Carols.

Die „B. Z. a. M." meldet aus Kopenhagen: **Nach Petersburger Meldungen empfahl dem „Rjetsch" zufolge König Carol von Rumänien kurz vor seinem Ableben seinem Nachfolger, die Neutralität zu wahren. Seine letzten Worte lauteten: Schone das Vaterland. Vergieße kein Blut. König Ferdinand soll dem Ministerpräsidenten Bratiano kathegorisch wörtlich erklärt haben: Ich werde nicht von dem Vermächtnisse meines Vorgängers abweichen.**

Die englischen Sorgen in Südafrika.

Die „Times" meldet aus Kapstadt vom 18. Oktober: **Daß General Hertzog es ablehnt, den Obersten Maritz zu verteilen, und sich selbst endgiltig auf die Seite der Regierung zu stellen, hat allgemeine Entrüstung erregt. Der Schriftwechsel zwischen Botha und Hertzog läßt die Haltung Hertzogs in noch ungünstigerem Lichte erscheinen. Botha hatte geschrieben, daß Unterhandlungen mit dem Rebellenführer unmöglich seien, und daß es den erwünschten Ausgang wesentlich fördern würde, wenn Maritz durch Hertzog und die anderen im Ultimatum von Maritz genannten Personen sofort öffentlich abgeschüttelt würden.**

SLUB
Wir führen Wissen.